

# Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SÖDe)

6. Jahrgang

9. Jänner 1960

folge 1

## 7-Punkte-Programm zur Eingliederung

Zehn Jahre Flüchtlingsbeirat — 10.000 Wohnungen wurden gebaut

Wien. Nach zehnjährigem Bestand hält der Beirat für Flüchtlingsfragen eine Rückschau auf jene Probleme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, die seit 1949 in zähen Verhandlungen mit der Bundesregierung und den zuständigen Behörden und Körperschaften gelöst werden konnten. Gleichzeitig zeigt er auch die noch offenen Probleme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in einem Sieben-Punkte-Programm auf.

Nach der gebührenrechtlichen Gleichstellung der heimatsvertriebenen Mittel-, Fach- und Hochschulstudien im Jahre 1949 folgte 1950 als erste gesetzliche Maßnahme die Einbeziehung der Heimatvertriebenen in die Notstandshilfe. Sozialrenten wurden bevorschusst.

Der arbeitsrechtlichen Gleichstellung der Arbeiter und Angestellten folgten im Juli 1952 die Gleichstellungsgesetze für Aerzte, Rechtsanwälte, Apotheker, Notare, Dentisten, Hebammen und die Ausdehnung des Mutterschutzes auf heimatsvertriebene werdende Mütter.

Ab 1. Jänner 1953 wurde das Bonner bzw. Gmundner Abkommen für die ehemaligen heimatsvertriebenen öffentlichen Bediensteten wirksam und innerstaatlich wurde die gleiche Behandlung aller übrigen vertriebenen Pensionisten erreicht.

Im Juli 1953 wurde das II. Sozialversicherungsabkommen zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet; dieses Abkommen brachte die Anrechnung der ausländischen Versicherungszeiten und die Weiterzahlung der bevorschusteten Renten.

Im September 1953 wurden die Heimatvertriebenen in das Kriegsopferversorgungsgesetz einbezogen. Der österreichische Nationalrat ratifizierte die UNO-Flüchtlingskonvention.

Um den deutschsprachigen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft zu erleichtern, beschloß der Nationalrat im Jahre 1954 das vom Beirat für Flüchtlingsfragen angeregte Optionsgesetz.

Am 1. Juli 1954 wurde den in Österreich in den öffentlichen Dienst aufgenommenen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen die Pragmatisierung und die Anrechnung der Vordienstzeiten zuerkannt.

Beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft wurde 1954 eine ERP-Kreditaktion zur Selbsthaftmachung heimatsvertriebener Bauern eingeleitet. Bisher wurden rund 30 Millionen ERP-Kredite zum Ankauf und zur Pachtung auslaufender Bauernhöfe vergeben.

Ueber Initiative des Beirates wurde mit der Durchführung eines Lagerauflösungsprogrammes begonnen. Die Bundesministerien für Inneres und Finanzen stellten den Lagerinsassen Darlehen zur Wohnraumbeschaffung zur Verfügung.

Seit 1955 konnten mit Hilfe des UNO-Hochkommissärs, des Bundeswohn- und Siedlungsfonds und der Oesterreichischen Wohnbauförderung über 10.000 Wohneinheiten gebaut werden. Die Eigenleistung der heimatsvertriebenen Siedler fand allgemeine Anerkennung.

Nach längeren Bemühungen des Flüchtlingsbeirates konnten im Jahre 1956 im Zusammenwirken zwischen dem UNO-Hochkommissär, den Bundesministern für Inneres und Finanzen sowie sechs österreichischen Kreditinstituten bei der Kontrollbank eine gesonderte Kreditaktion für Flüchtlinge und Heimatvertriebene eingeleitet werden. Bisher wurden im Rahmen dieser Kreditaktionen für

Existenzgründungen und Wohnraumbeschaffungen Darlehen von rund 40 Millionen vergeben.

Bis zur endgültigen Lösung des Flüchtlings- und Vertriebenenproblems in Oesterreich ist noch sehr viel Arbeit zu leisten. Der Beirat weist auf folgende offene Probleme hin:

1. Die Heimatvertriebenen haben für die durch die Vertreibung erlittenen Verluste noch keinerlei Entschädigung erhalten, denn die Verhandlungen mit Deutschland und mit den früheren Heimatstaaten verliefen leider ergebnislos. Daher fordert der Beirat für Flüchtlingsfragen mit allem Nachdruck die ehebaldige Aufnahme vermögensrechtlicher Verhandlungen mit Deutschland auf höchster Ebene. Gleichzeitig soll die Bundesregierung ersucht werden, für den überalterten Personenkreis Vorschüsse zu ermöglichen.

2. Der Beirat für Flüchtlingsfragen erwartet die eheste Verabschiedung des Fremdentengesetzes (Auslandsrentenübernahmegesetz).

3. In das Gewerbliche Pensionsversicherungsgesetz wurden zwar auch die Heimatvertriebenen in die Uebergangsrenten einbezogen. Eine Novellierung des GSPVG in dem

Sinne, daß der zwischen dem Zeitpunkt der Austreibung liegende Verlust der Existenz und der beruflichen Wiedereingliederung in Oesterreich als neutrale Zeit anerkannt wird, ist dringend erforderlich.

4. Ebenso eine gleichartige Novellierung des Landwirtschaftlichen Zuschußrentengesetzes.

5. Eine Verbesserung des Heimkehrerentschädigungs-Gesetzes in dem Sinne, daß auch jene Personen einbezogen werden, die in ihrem Herkunftsland als Zivilpersonen interniert, verschleppt und zur Zwangsarbeit genötigt wurden und dann in Oesterreich ihre Angehörigen fanden, wird angestrebt.

6. Eine Fortsetzung des bereits gut angelegenen Wohnbauprogrammes für Barackenbewohner und Einbeziehung der Insassen von Privatbaracken und Notstandsunterkünften in dieses Wohnbauprogramm erscheint dringend geboten.

7. Um die Familienzusammenführung zu erleichtern, sollen Einreisebewilligungen für Angehörige der Heimatvertriebenen aus den Oststaaten ohne Einschränkungen erteilt werden.

## Das Ministerium brütet schon zu lange

Wann legt der Sozialminister endlich das Fremdentengesetz dem Parlament vor!

Wien. Bei der Behandlung der fünften Novelle zum ASVG urgierte NR Machunze das längst fällige Fremdentengesetz. Diese Novelle bringt den Altrentnern in der Pensionsversicherung der Angestellten, deren Renten im Jahre 1935 um 20 Prozent gekürzt worden waren, die Aufhebung dieser Kürzung und damit eine wesentliche Besserstellung. Es sei durchaus zu begrüßen, sagte der Redner, daß man dieses Unrecht endlich beseitige.

„Aber eine andere Gruppe von Menschen“, führte Abg. Machunze aus, „die von der Not hart angefaßt wurde, wird bitter enttäuscht sein, weil ihre Sorgen durch eine Novelle zum ASVG nicht gelöst werden können. Es sind dies die Auslandsösterreicher und die in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen. Man mag die Frage aufwerfen, welche Auslandsösterreicher darunter zu verstehen sind. Ich darf an die Zeit nach dem ersten Weltkrieg erinnern. Viele österreichische Firmen waren gezwungen, ihre Filialbetriebe in selbständige Unternehmungen umzuwandeln. Die bis dahin in diesen Filialen tätig gewesen Oesterreicher mußten dort verbleiben. Andere wurden aus den Stammhäusern dorthin versetzt. Im Jahre 1945 verloren sie genauso ihren Besitz und ihre sozialversicherungsrechtlichen Ansprüche wie die Heimatvertriebenen.“

Auslandsösterreicher und Heimatvertriebene, soweit es sich um ältere Personen handelte, kamen mit dem Rentenbescheid nach Oesterreich und erhielten bescheidenste Rentenvorschüsse. Am 11. Juli 1953 kam es zur Unterzeichnung des zweiten Sozialversicherungsabkommens zwischen Oesterreich und der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Abkommen bedeutete zwar einen Fortschritt, hatte aber doch sehr arge Schönheitsfehler dadurch aufzuweisen, daß es einheitliche Steigerungsbeträge für Männer von S 2.70 und von S 1.90 für Frauen festlegte. Man nahm also weder auf die berufliche Stellung des Betroffenen noch auf seine Beitragsleistung im Herkunftsstaat Rücksicht.

Inzwischen wurde in Oesterreich das ASVG geschaffen und in der Bundesrepublik die Rentenreform durchgeführt. Aber die unter das zweite Abkommen fallende Personen wurden weder vom ASVG noch von der Rentenreform in Deutschland erfaßt. Ich habe deshalb schon im Jahre 1955 gemeinsam mit dem Herrn Abg. Kysela einen Antrag auf Schaffung eines Fremdentengesetzes eingebracht. Seither wurden unzählige Anfragen im Haus und in den Ausschüssen gestellt, wie es denn um das Gesetz stehe. Der Herr Sozialminister antwortete stets: Wir arbeiten an einem entsprechenden Gesetz. Die letzte schriftliche Antwort ist vom 18. Februar 1958. Seither sind fast zwei Jahre vergangen, aber das angekündigte Gesetz wurde bis heute dem Parlament nicht vorgelegt.

Ich will nun ganz offen über die Schwierigkeiten sprechen. Wir hören immer von den Kosten, die dieses Gesetz verursachen wird. Einmal hören wir von 60 Millionen. Das Ministerium hat einen Entwurf ausgearbeitet, in dem von 19,6 Millionen die Rede ist. Der Herr Abgeordnete Hillegeist hat heute davon gesprochen, daß der Bund den Versicherungs-trägern aus dem zweiten Abkommen 200 Millionen schuldig sei.

Die Frage lautet also: wer soll zahlen? Darauf eine offene Antwort: die Renten werden aus den Beiträgen der Versicherten und aus den Steuern der Allgemeinheit bezahlt. Auslandsösterreicher und Heimatvertriebene leisten — soweit sie versichert sind — die gleichen Beiträge und die gleichen Steuern. Wenn also gleiche Pflichten, dann aber auch gleiche Rechte! Die Forderung nach dem Fremdentengesetz ist daher berechtigt, und ich möchte mit allem Nachdruck die Hoffnung aussprechen, daß das Parlament im kommenden Jahr sehr bald Gelegenheit haben möge, dieses von tausenden Menschen erhoffte und mit Recht erwartete Sozialgesetz zu beschließen.“

### Kreditaktion für Gewerbetreibende

Wien. Am 4. Jänner lief in Wien eine Kreditaktion für Klein- und Mittelbetriebe der gewerblichen Wirtschaft an. Insgesamt werden für die Aktion rund 30 Millionen Schilling zur Verfügung stehen, die als Investitionskredite in einem Rahmen von je 10.000 bis 100.000 Schilling vergeben werden. Diese Kredite sind mit 4 Prozent verzinslich. Auch die Durchführung wird in vereinfachter Form vor sich gehen, wobei die sonst bei Kreditansuchen notwendigen Unterlagen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Die Kreditansuchen können bei allen Wiener Volksbanken auf Formblätter, die dort erhältlich sind, eingereicht werden. Kredite können alle Betriebe ansprechen, die Mitglieder der Kammer der gewerblichen Wirtschaft in Wien sind und ihren Sitz in Wien haben. Die Kreditmittel sind ausschließlich für die Durchführung von Investitionen bestimmt, vor allem für die Verbesserung der Produktionseinrichtungen, aber auch für Portal- und Geschäftsbauten. Die Laufzeit der Kredite beträgt zehn Jahre,

## Zur Gleichstellung fehlt noch manches

Von Gustav Putz

Mehr als die Hälfte des Weltflüchtlingsjahres ist schon verstrichen. Sie hat zur Konstituierung der Bundes- und Landeskomitees gedient, in denen sich Regierungsstellen und private Organisationen für die einmalige, sozusagen die letzte Kraftanstrengung zur Beseitigung des Flüchtlingselends auf österreichischem Boden vorbereiten. Die Regierung hat einen Betrag von zwei Millionen Schilling beigeschossen, die Länder werden mit Sonderbeiträgen folgen. Appelle werden an das Volk ergehen, noch einmal in die Tasche zu greifen. Hört man den offiziellen Reden zu, so möchte man annehmen, daß nach Beendigung des Flüchtlingsjahres der gesamte Problemkreis des Flüchtlingstums gelöst sein wird.

Vor solchen Illusionen muß gewarnt werden. Der Flüchtlingsbeirat hat soeben ein Sieben-Punkte-Programm vorgelegt, an dem man ermaßen kann, daß es ausgeschlossen möglich sein wird, bis zum Ablauf des Flüchtlingsjahres alle Probleme zu lösen. Bisher hat ja die berufene Körperschaft, das Parlament, außer Erwähnungen in der Budgetdebatte, seinen Beitrag noch nicht geleistet. Und gerade von der Gesetzgebung her müssen entscheidende Schritte getan werden. Es ist zu wenig, wenn man die Vertriebenen und Flüchtlinge mit den Einheimischen gleichstellt, etwa indem man in der Fürsorge zwischen ihnen und Altösterreichern keinen Unterschied mehr macht. Eine angelegene Fürsorgerente von 400 S monatlich besagt noch lange nicht, daß der Vertriebene damit so leben kann wie der Einheimische. Denn dem Einheimischen steht, wenn ihn nicht ein besonders hartes Schicksal heimgesucht hat, immerhin noch zur Verfügung, was er sich im Laufe eines Lebens durch seine Arbeit zusammengetragen konnte. Wer aber jeden Löffel, jeden Teller, jedes Stück Hausrat, die Leib- und Bettwäsche und was der Mensch außer den Nahrungsmitteln noch braucht, mit den 400 S auch noch sukzessive anschaffen mußte und ergänzen muß, von dem kann man doch nicht sagen, daß er „gleichgestellt“ ist.

Als gleichgestellt kann man auch den Rentner nicht hinstellen, dem seine Vordienstzeiten mit geringeren Beträgen angerechnet werden als einem heimischen Arbeiter. Gewiß, die Vertriebenen können in der österreichischen Sozialversicherung keine Beiträge nachweisen, denn ihre Beiträge geben die Austreiberstaaten so wenig heraus wie ihr Vermögen. Aber auch österreichische Kreise sind in die Altersversicherung einbezogen worden, ohne je vorher einen Groschen an die Versicherung geleistet zu haben. Dazu gehört die Masse der Arbeiter, der Gewerbetreibenden, der Bauern. Für sie zahlt eben in der Anlaufzeit der Staat die fehlenden Beiträge in Form von Zuschüssen nach. Das macht nicht wenig aus: 682 Millionen bei der Arbeiterpensionsversicherung, 120 Millionen für die Zuschußversicherung der Bauern, daneben noch Ausgleichszulagen in der gewerblichen Pensionsversicherung von 47 Millionen. Kann man es eine Gleichstellung nennen, wenn vertriebene Bauern und Gewerbetreibende gänzlich von der Pensionsversicherung ausgeschlossen werden? Der österreichische Staat ist es gewesen, der die Gewerbetreibenden bis zum Jahre 1952 gehindert hat, Versicherungszeiten anzusammeln, er muß es gerechterweise auch sein, der diese Behinderung rückgängig macht und den Alten die Pensionen zuerkennt.

Gleichstellung fordert auch eine gleiche steuerliche Behandlung. Bombengeschädigte haben vom österreichischen Staate eine Steuerermäßigung bekommen, ihnen sind auch Besatzungs- und andere Kriegsfolgeschäden vergütet worden. Der Vertriebene, der sich alles, was ein anderer

## CSR-Vizekonsul in Giftattentat verwickelt

Schwere Anschuldigung der amerikanischen Abwehr gegen Angehörigen des CSR-Generalkonsulates in Salzburg

München. — Das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Europa berichtet von einem Attentat, das gegen Angehörige des Senders „Freies Europa“ in München versucht worden sein soll. In den Salztrennern der Kantine des Senders habe sich das Gift Atropin befunden. Die Amerikaner beschuldigten den CSR-Vizekonsul Jaroslav Nemeč, der beim Generalkonsulat in Salzburg beschäftigt war, er habe am 16. November einem kommunistischen Agenten das Gift Atropin übergeben mit dem Auftrage, es mit Salz vermengt in der Kantine aufzustellen. Der Vizekonsul hat auf diese Meldung hin seine Wohnung in Salzburg verlassen.

Wenige Tage nach Bekanntwerden dieser Affäre haben unbekannte Täter in die Keller-

räume eines Hauses in der Leipziger Straße in München zwei handtellergroße Sprengkörper geworfen. In dem Haus wohnt der Chefredakteur der russischen Emigrantenzzeitung „Freie Rundschau“, Theodor Lebedew. Beide Bomben explodierten, Türen und Fenster im Kellergeschoß wurden herausgerissen, die Fensterscheiben im Erdgeschoß und im ersten Stock eingedrückt. In München tauchte sofort die Vermutung auf, daß die beiden Attentate miteinander in Verbindung stünden.

Ueber die Affäre des Vizekonsuls Nemeč ist seither nichts mehr bekanntgeworden. Das Bundeskanzleramt teilte lediglich mit, daß Nemeč keinen diplomatischen Status genieße und nur ein untergeordneter Beamter des Generalkonsulates in Salzburg sei.

Mensch sich in seinem Leben erwirbt, hier in Oesterreich neu anschaffen mußte, hat dafür niemals eine Steuerherabsetzung bekommen. Der Oesterreicher, der einen neuen Hausstand gründet, hat Anspruch auf finanzielle Hilfe vom Staate, der Vertriebene, der aus der Baracke in eine feste Wohnung übersiedelt, gilt nicht als Gründer eines neuen Hausstandes, denn er hat schon in der Baracke Hausrat besessen, wie armselig er auch gewesen sein mag.

Ein umfangreiches Programm läge also für den Nationalrat vor, ein Programm, das nur auf gesetzgeberischem Wege zu lösen ist, nicht durch den Zusammenschluß von Flüchtlingsorganisationen in Komitees und auch nicht durch milde Beiträge von Bund und Ländern und durch öffentliche Kollekte. Von Regierungsseite ist ein Gleichstellungsprogramm kaum zu erhoffen, die Initiative dazu muß vom Parlament selbst ausgehen. Sie wäre bestimmt populärer als Initiativen für die Einführung von Minister- und Abgeordneten-Pensionen. Was in der Bundesgesetzgebung zur Erlangung der Gleichberechtigung zu geschehen hat, müßte vom Nationalrat verlangt werden. Der Initiative der Landtagsabgeordneten in den einzelnen Ländern seien energische Maßnahmen im Fürsorgewesen empfohlen, damit sich endlich auch unsere Alten des Lebens wieder freuen können.

## Österreichs Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr

Zusätzliche Wohnbauten — Eröffnung einer Wanderausstellung in Wien  
Bisher 2.2 Millionen Geldspenden

Von Staatssekretär Franz Grubhofer (Wien)

Mehr für alle Flüchtlinge tun als bisher, war das Leitmotiv auch für Oesterreich, den Gedanken zweier junger britischer Parlamentsabgeordneter aufzugreifen und mit das Weltflüchtlingsjahr zu proklamieren. Dieses Weltflüchtlingsjahr soll dazu dienen, zu den laufenden Leistungen zusätzliche für die Flüchtlinge zu erbringen. Das Projekt, das von den Vereinten Nationen allen Mitgliedsstaaten zur Verwirklichung empfohlen wurde, hat in Oesterreich bereits Erfolge gezeitigt. In den einzelnen Bundesländern wurden Landeskomitees gegründet, die es sich zur Aufgabe machen, für das Weltflüchtlingsjahr zu werben und die Problematik des Flüchtlings der Bevölkerung näher zu bringen. Das Oesterreichische Nationalkomitee hat ein Programm ausgearbeitet, das vor allem zusätzliche Wohnbauten für naturalisierte Flüchtlinge, Eingliederung dieser Personengruppe in das Erwerbsleben und Hilfe bei ihrer Existenzsicherung vorsieht. Das Programm wird auch Maßnahmen beinhalten, für kranke und alte Flüchtlinge dauernde Heimstätten zu finden, im eigenen Lande oder in befreundeten Staaten.

Flüchtlings-Ausstellung in Wien

Im Rahmen des Programms für das Weltflüchtlingsjahr wird am 9. Jänner in den Schauräumen der Oesterreichischen Staatsdruckerei in Wien eine Wanderausstellung eröffnet werden, die veranschaulichen wird, welchen Weg der Flüchtling in Oesterreich geht und wie ihm geholfen wird.

Hinsichtlich materieller Zuwendungen zur Verwirklichung des Programms im Weltflüchtlingsjahr ging die Bundesregierung mit gutem Beispiel voran und spendete den Betrag von zwei Millionen Schilling; 200.000 Schilling gingen außerdem von privaten Firmen ein. Daß sich weitere Unternehmen und Privatpersonen dieser Spendenaktion anschließen werden, kann als gegeben vorausgesetzt werden.

## Ein Märchen vom Glück

Von Alfred Köhler

24.

„Weil ich gekommen bin, Sie zu warnen, all den Siegesmeldungen Bedeutung beizumessen, und Sie zu bitten, was in Ihrer Macht steht, dafür einzusetzen, daß Rudi dem Ringen entzogen wird, denn der Krieg ist für Oesterreich und Deutschland verloren.“

„Beata! Wo wir im Westen von Sieg zu Sieg eilen!“ riefen Herr und Frau Holtorf zugleich.

Kopfschütteln war die Antwort. Dann fragte sie: „Wissen Sie, was sich in Prag zugetragen hat?“

„Nein. Aber was ist Prag? Die Hauptstadt einer Provinz.“

„Sie irren. — Prag ist viel, sehr viel, beinahe Entscheidung!“ Und Beata erzählte, wie Herren im Cut und Zylinder die ins Feld gehenden Truppen aufgehalten und an ihre Pflicht gemahnt haben.

„Was wollen Sie mehr, Beata?“

Wieder schaute Beata mit erstauntem Ernst auf: „Ist Ihnen auch bekannt, was die unter Pflicht verstehen? — Nicht, oder mit falschen Aufsätzen zu schießen, die Befehle zu sabotieren und überzulaufen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Ganze Kasernen haben gemeutert und sich geweigert, auszurücken. In Galizien ist das Prager Hausregiment mit fliegenden Fahnen zum Feind übergelaufen, der alle österreichischen Aufmarschpläne und genaueste Karten besitzt. Ueber kurz oder lang treten auch Rumänien und Italien gegen uns in den Krieg ein.“

„Da sind wir besser unterrichtet, Beata. Rumänien hat seine ganze Artillerie an Oesterreich verkauft.“

„Und ließ sich eine neue, moderne von Rußland schenken! Außerdem werben der

## Schweizer Bürgern geht es nicht besser als uns

Schweizer Eigentum in der CSR noch nicht zurückgegeben

Wie aus Bern gemeldet wird, stellte kürzlich NR Scherrer (Schaffhausen) eine Anfrage, betreffend die Situation des schweizerischen Haus- und Grundbesitzes in der Tschechoslowakei. In der Antwort des Bundesrates wird ausgeführt, daß die Lage der noch im Eigentum schweizerischer Bürger stehenden Liegenschaften und Grundstücke in der Tschechoslowakei höchst unbefriedigt ist. Die ohnehin sehr niedrigen Erträge genügen nach Abzug der Steuern und Abgaben nicht, um den Unterhalt der Liegenschaften zu bestreiten. Die Folge der dadurch entstehenden Verschuldung ist vorerst die Einführung der Nationalverwaltung und später die eventuelle Verwertung der Liegenschaften durch den Staat. Einige schweizerische Grundstücke wurden seit dem Jahre 1949 auf Grund eines besonderen Dekretes von lokalen Behörden übernommen, ohne daß bisher den Eigentümern die vorgesehene Entschädigung entrichtet worden wäre; dies mit der Begründung, der Gegenwert könne erst nach Erlaß von Durchführungsbestimmungen ausgezahlt werden.

Angesichts dieser Umstände hat das Politische Department der schweizerischen Regierung schon vor einigen Jahren den tschechoslowakischen Behörden die Abtretung des schweizerischen Eigentums gegen angemessenen Kaufpreis vorgeschlagen. Vor Jahres-

frist fanden denn auch zwischen einer schweizerischen und einer tschechoslowakischen Delegation in Prag diesbezügliche Verhandlungen statt.

Während dieser Besprechungen wurde von tschechoslowakischer Seite eine Reihe von interessanten Gegenforderungen geltend gemacht. Insbesondere beantragte die tschechoslowakische Delegation die Uebertragung der in der Schweiz gelegenen Vermögenswerte nationalisierter tschechoslowakischer Firmen an die heute bestehenden Nationalunternehmen. Soweit sich schweizerische Gerichte mit

diesen Vermögenswerten zu befassen hatten, sprachen sie diese den enteigneten Privateigentümern zu, und zwar auf Grund der im schweizerischen Recht verankerten Eigentums-garantie sowie gemäß dem völkerrechtlichen Grundsatz, wonach Nationalisierungsmaßnahmen keine Wirkung über das Hoheitsgebiet des nationalisierenden Staates hinaus haben. Da es sich um Fragen handelt, die ausschließlich in die Zuständigkeit der Gerichte fallen, konnte auf dieses tschechoslowakische Begehren nicht eingegangen werden, was zur Unterbrechung der Verhandlungen führte.

Abschließend heißt es dann, daß das Politische Department seine Bemühungen fortsetzt und von den tschechoslowakischen Behörden erwartet, daß sie sich in absehbarer Zeit bereit finden, die Verhandlungen wieder aufzunehmen und zu einem befriedigenden Abschluß führen werden.

## Postgebühr nach Deutschland erhöht

Wien. — Die Wiener Weihnachtsbescherungen 1959 fingen vor allem einmal damit an, daß der Hauptausschuß des Nationalrates eine „Postgebührenregelung“ vor allem für das Ausland vornahm bzw. der Gebührenerhöhung ab 1. Februar 1960 mit Mehrheit zustimmte. Den Bericht zu dieser höchst sonderbaren Maßnahme, die selbstredend auch im gesamten Warenpreisgefüge sich geltend machen wird, erstattete, wie die „Wiener Zeitung“ vom 18. Dezember 1959 meldete, Abgeordneter Edmund Holzfeind, seines Zeichens Generalsekretär der Gewerkschaft der Post- und Telegraphenbediensteten. Daß eine solche preistreiberische Maßnahme „mit Mehrheit genehmigt wurde“, zeigt übrigens, daß es unter den Hauptausschußmitgliedern auch vernünftige und volkswirtschaftlich gebildete Menschen geben muß, was man oftmals bezweifeln konnte.

Diese „Postgebührenregelung“ bringt für fast jede in Oesterreich sesshaft gewordene Vertriebenen- und Flüchtlingsfamilie eine schwere Belastung mit sich, denn mindestens jede zweite Familie hat Verwandte in der Bundesrepublik. Nach der Deutschen Bundes-

republik kostete bisher eine Postkarte S 1,45, künftig S 1,80, ein Brief bisher S 2,40, ab 1. Februar sogar S 3.— und ein 1-kg-Paket, das bisher mit S 7,30 befördert wurde, erhöht sich auf S 9,40.

Diese Gebührenerhöhung schafft eine groteske Situation: ein Brief von Deutschland nach Oesterreich kostet 40 Pf, das sind S 2,50, von Oesterreich nach Deutschland aber S 3.—. Ein Brief von Oesterreich nach Salzburg an die Grenze kostet S 1,50, von der Grenze in das innerdeutsche Gebiet 20 Pf, das sind S 1,25, zusammen also, wenn man die Briefe von Salzburg nach Freilassing bringt, immer erst S 2,75 und noch nicht S 3.—. Bei den Postkarten ist es nicht anders: österreichisches Inlandsporto S 1.—, deutsches Inlandsporto 62 Groschen (10 Pf), neues österreichisches Auslandsporto S 1,80. Es könnte sich also einer an den zehn Prozent Differenz ein Geschäft aufbauen, wenn er es übernimmt, Briefe von Salzburg nach Freilassing zu bringen und dort aufzugeben. Mindestens hätte die Postverwaltung die Relation zur deutschen Auslandspostgebühr (Briefe 40 Pfennig, Postkarten 20 Pfennig) beachten müssen.

## Sondermaßnahmen zur Eingliederung

Arbeitsämter sollen sich der Flüchtlinge besonders annehmen

Wien. Am 14. November 1959 gab das Bundesministerium für soziale Verwaltung einen Erlaß mit folgendem Wortlaut an alle Landesarbeitsämter heraus:

„Im Rahmen des von den Vereinten Nationen proklamierten Weltflüchtlingsjahres ist es eine soziale Pflicht, besondere Anstrengungen zur Eingliederung von Flüchtlingen in das Berufsleben und damit zur Erleichterung ihrer sozialen Lage zu unternehmen.“

Im Sinne dieser internationalen Zielsetzung werden die Landesarbeitsämter angewiesen, sich besonders jener Flüchtlinge anzunehmen, welche noch in Lagern leben und aus altersmäßigen, gesundheitlichen oder sonstigen Gründen arbeitslos sind. Es wird unter Heranziehung aller zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Berufsberatung, der Nach- und Umschulung und der Vermittlung zu trachten sein, auch diesen Personen geeignete Arbeitsplätze zu beschaffen und damit zur Besserung ihrer sozialen Lage beizutragen. Zur Erreichung dieses Zieles ist auch der Zusammenarbeit mit allen an der Lösung des Flüchtlingsproblems interessierten Stellen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

### Ein schöner Leistungsbericht

Wien. Einen erfreulichen Leistungsbericht über die Schaffung von Wohnraum für

Flüchtlinge legt der Vertreter des Hochkommissärs in Oesterreich vor. Danach ist vom August bis Dezember 1959 in Oesterreich folgende Zahl von Wohnungen fertiggestellt worden:

| Wien                   | 62          |
|------------------------|-------------|
| <b>Oberösterreich:</b> |             |
| LinZ                   | 158         |
| Steyr                  | 152         |
| Stadl-Paura            | 52          |
| Vorchdorf              | 10          |
| Wels                   | 34          |
| Haid                   | 184         |
| <b>Salzburg:</b>       |             |
| Salzburg               | 100         |
| Salzburg-Gneis         | 6           |
| Salzburg-Taxham        | 40          |
| <b>Tirol:</b>          |             |
| Innsbruck              | 38          |
| Wörgl                  | 8           |
| Kufstein               | 10          |
| <b>Kärnten:</b>        |             |
| Klagenfurt             | 112         |
| Spittal                | 80          |
| Feffernitz             | 26          |
| <b>Steiermark:</b>     |             |
| Kapfenberg             | 80          |
| <b>Gesamtzahl</b>      | <b>1152</b> |

1. Dezember 1959 rund 59.000 Flüchtlinge

Mit Stichtag 1. Dezember 1959 befanden sich fast 59.000 Flüchtlinge verschiedener Sprache und Staatsangehörigkeit in Oesterreich. Die stärksten Flüchtlingsgruppen bilden die Südslawen und Ungarn. Es wurden am Stichtag mehr als 21.500 Südslawen und über 14.300 Ungarn gezählt. Die drittstärkste Gruppe bilden die Tschechen und Slowaken mit fast 9000 Personen, gefolgt von den Rumänen mit rund 5300.

Von der Gesamtzahl waren fast 51.000 Flüchtlinge privat untergebracht, etwa 6800 in staatlichen Lagern und rund 1000 in Heimen freiwilliger Hilfsorganisationen. Von den ungarischen Neuflüchtlungen, die nach dem Oktober-Aufstand 1956 nach Oesterreich kamen, sind seit November 1956 bis zum Stichtag rund 162.000 ausgewandert, während 8200 auf eigenen Wunsch repatriert wurden. Von den Südslawen sind seit Jänner 1956 bis zum Stichtag mehr als 19.000 Flüchtlinge ausgewandert. In den Lagern oder Heimen des Bundes befinden sich auch noch 73 Südtiroler, die die unglückselige Umsiedlungsaktion zwischen 1938—45, die auf mitteleuropäischem Boden erstmals aus politischen Gründen den für das Zeitalter abendländischer Kulturgesinnung unverständlichen Bevölkerungstransfer aktivierte, zurückließ.

### Auszeichnung für Abg. Machunze

Der Herr Bundespräsident hat dem Vorsitzenden des Flüchtlingsbeirates, Abg. Erwin Machunze, das Große Silberne Ehrenzeichen verliehen. Bei der Ueberreichung würdigte Innenminister Afritsch die Verdienste, die sich Abg. Machunze besonders auf dem Gebiete des Flüchtlingswesens erworben hat.

Univ.-Prof. Dr. Helmut Pfeifer, dessen Familie aus Rumburg stammt, wurde durch den Bundespräsidenten Dr. Schürf mit dem Großen Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Oesterreich ausgezeichnet.

ehemalige Professor und Reichstagsabgeordnete Thomas Masaryk nebst anderen Emigranten in den Vereinigten Staaten für die Zerschlagung der österreichischen Monarchie und die Errichtung einer selbständigen tschechischen Republik. Ihm stehen reiche Geldmittel zur Verfügung. Um das Ziel sicher zu erreichen, müssen auch die Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg eingreifen und für den Verrat am Dreibunde hat man Italien große Gebietsverweiterungen auf Kosten Oesterreichs zugesagt.“

„Was sie uns da erzählen, ist so ungeheuerlich, daß wir es nicht fassen können. Wenn es so ist, wie sie sagen, Beata, sind wir überzeugt, daß der Verrat kein Glück bringt und seine Ernte von Gottes Mühlen erfaßt wird. — Sagen Sie, wo haben Sie diese Nachrichten her?“

„Die wispeln sich bei uns die Ratten zu, die immer gut unterrichtet sind, denn sie halten gute Verbindungen unter sich aufrecht. — Sie werden einsehen, daß ich das alles Rudi nicht schreiben kann. Es ist mir unmöglich, ihm abzuraten, sein Leben, das Ihnen so teuer ist wie mir, an eine verlorene Sache zu hängen. Also bitte trachten Sie, ihn dem Ringen fernzuhalten. Ist es nicht wichtiger, daß für die kommende, schwere Zeit eine gesunde Jugend gerettet wird, als daß sie auf den Schlachtfeldern geopfert wird und in den Gefangenenlagern Rußlands, Frankreichs und Englands verkommt? — Bei uns weichen dem Kriege so viele aus, weil sie nicht mit dem Herzen dabei sind und nicht unter den Trümmern eines zerfallenen Hauses begraben werden wollen. Wozu soll also Ihr einziges Kind, mein Bräutigam, in Gefahr schweben?“ —

Beata machte eine Pause, wehrte einen Einwand ab und fuhr fort: „Sie werden wohl begreifen, welches Wagnis ich eingegangen bin, zu Ihnen zu fahren und das zu erzählen, wofür ich nicht bloß meine Freiheit aufs Spiel setze, sondern auch die Rache der Ge-

heimnisträger auf mich lade, wenn es sich herausstellt, daß das streng gehütete Wissen Personen preisgegeben worden ist, denen es nie zu Ohren kommen sollte.“

„Wir schwören Ihnen tiefstes Stillschweigen, verstehen ihre Bedenken und ersehen aus all ihrem Handeln, wie teuer ihnen Rudi ist, können aber ihren Pessimismus nicht teilen, denn wir sind überzeugt, daß wir alle Widersacher niederringen und siegen werden. Unser Sohn wird dabei sein Bestes zum Siege beitragen.“

Beata schwieg und schlang die Hände ineinander. Erst nach einer Weile fragte sie: „Ist das Ihre unabänderliche Meinung, Ihr unabänderlicher Entschluß? — Ist Rudi der gleichen Ueberzeugung?“

„Gewiß, Beata.“

„Dann müssen wir alles dem Schicksal überlassen und ich will nur hinzufügen, daß ich so bald als möglich nach Hause fahren muß. Mein Aufenthalt ist kurz befristet.“

„Warten Sie bis übermorgen. Wir wollen ihm miteinander einen Brief schreiben und darin mitteilen, wie besorgt Sie um ihn sind“, tröstete Frau Holtorf.

„Ja, das wollen wir tun. — Ach, warum hat dieses furchtbare Geschehen nicht gewartet, bis wir verbunden waren? Mit Ketten hätte ich ihn an mich gefesselt und mit Panzern umgeben, ihm jenes Geheimzeichen verschafft, das ihm auch in der Gefangenschaft Freiheit verbürgt haben würde.“

Am übernächsten Tage reiste Beata wieder ab. Sie war mit keinem Worte mehr auf das zurückgekommen, was sie bewegen hatte, nach Breslau zu fahren. Holtorfs begleiteten sie zur Bahn. Schon am Waggonfenster stehend, war ihr letzter Gruß: „Gott beschütze Ihren Sohn, meinen Bräutigam!“ Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Man sah sie winken, bis er um eine Weiche bog und ihre Hand verschwand.

Frau Holtorf seufzte auf und hatte das Gefühl, als sei ihr ein zweites Kind in eine ungewisse Ferne entglitten. Ihrem Manne gruben sich die Sorgenfalten tiefer in die Stirn. Auch ihm war es, als fahre da etwas von dem davon, was noch vor nicht zu langer Zeit sein Glück gewesen.

Am anderen Tage mußte auch er wieder fort, zu verpflichtender Arbeit und verantwortlichem Bemühen.

Der Krieg nahm seinen Fortgang. Er fraß Regimenter und Divisionen und man holte ihren Ersatz immer tiefer aus den Werkstätten, von den Pflügen und den Schreibtischen weg. — Selbst in den deutschen Dörfern und Städten waren die hochgehenden Wogen der Begeisterung längst verebbt. Mit der sich allmählich ausbreitenden Not machten sich Unlust und Mißtrauen auch in jenen Kreisen breit, die den hochtönenden Phrasen derer geglaubt hatten, für die der Krieg nur Geschäft war.

Im inneren Landesteile Böhmens, wo von Anfang an kein freudiges Mitgehen, nur kühle Ablehnung geherrscht hatten, war weniger geopfert, dafür mehr vorgesorgt worden, und wo einer dem Mahlstrom des Frontdienstes ferngehalten werden konnte, hielt man ihn fern.

Auch Jenda Tonár war eingezogen worden und diente bei irgendeinem tschechischen Etappenoffizier als Pfeifendeckel. Gern wäre er nach Hause gekommen, das ging aber doch nicht gut. Dafür gab es Anbau-, Ernte- und Druschurlaub, und wenn die vorüber waren, rückte er jedesmal mit schweren Koffern und Körben ein, die er immer merkwürdig leicht wieder zurückbrachte. Not und Hunger sah man weder ihm noch der Frau und den Kindern seines Vorgesetzten an, die über den Sommer bei den Tonárischen zur Erholung weilten.

(Fortsetzung folgt)

# Die tschechische Frau in der Arbeitsklaverei

Frauen in der Politik — Wer macht die Hausarbeit! — Schlechter bezahlt als die Männer

In der CSR sind es drei Frauen, die wichtige politische Posten innehaben. Zwei davon, Božena Machacová-Dostalová, Minister für Verbrauchsgüterindustrie, und Anezka Hodišnová-Spurná, stellvertretender Sprecher des Parlaments seit über zehn Jahren und Vorsitzende des kommunistischen Komitees tschechoslowakischer Frauen, sind alte Parteimitglieder. Die dritte, stellvertretende Ministerpräsidentin Ludmila Jakovcová, ist eine der beiden ehemaligen Sozialdemokraten, die bei der Fusion ihrer Partei mit den Kommunisten 1948 Regierungsposten erhielten. Alle drei Frauen sind Mitglieder des Zentralkomitees, das unter seinen 97 Mitgliedern neun Frauen hat. In den Parteisekretariaten und unter den 10 Vollmitgliedern des Politbüros gibt es aber keine Frauen. Ungefähr ein Sechstel der 368 Parlamentarier sind und zehn Prozent der Delegierten zu den Nationalausschüssen sind ebenfalls Frauen.

Nach offiziellen Angaben für 1957 sind 25 Prozent der wissenschaftlichen und Forschungsarbeiter, über 47 Prozent der Angestellten im Bank- und Versicherungswesen und über 38 Prozent der Angestellten in der Rechtspflege und Verwaltung Frauen. An den Universitäten sind von den fast 78.000 Inskribierten 16.000 Studentinnen und etwa 58 ordentliche und außerordentliche Professoren. Ein Viertel der Aerzte sind Frauen.

## 2.563.000 berufstätige Frauen

Die Zahl der berufstätigen Frauen erreichte 1958 schon 2.563.000, das sind 42,2 Prozent der gesamten Arbeitskräfte. Laut Pravda, Přeburg, vom 22. Juni 1959, haben im ersten Vierteljahr 1959 etwa 10.000 Frauen in der CSR Arbeit angenommen, unter ihnen 4000 Hausfrauen, die zum erstenmal in das Berufsleben traten. Im Jahre 1960 werden 24.000 Frauen in das Berufsleben eintreten, im Laufe des Dritten Fünfjahresplanes soll die Zahl um fast 100.000 steigen.

## Zehn Stunden Arbeit und mehr

Die Bewertung der Frauen bleibt hinter der der Männer zurück. „Mlada Fronta“ zitierte den Fall einer Arbeiterin in den Sverma-Eisenwerken in Podbrezova, die alle Voraussetzungen zum Vorarbeiter hatte. „Sie schult junge, ungeschulte Arbeiter an, dann werden diese zu Vorarbeitern ernannt, während die Instruktorin auf ihrer alten Stelle sitzen bleibt.“ Die Löhne der Frauen liegen im Durchschnitt um 300 Kronen unter den Männerlöhnen. Die Frauen klagen, daß viele Büros und Fabriken nichts für Schwangere und die Kinder der weiblichen Angestellten tun und keine Wohlfahrteinrichtungen besitzen, die angeblich den weiblichen Arbeitern garantiert sind. „Prace“ kritisierte, daß in der Brotfabrik in Vitkov fünfzehnjährige Mädchen zehn und mehr Stunden in einer Schicht arbeiten müssen, ohne daß die Gewerkschaft einschreitet. Auf dem Papier ist es verboten, Mädchen unter 16 Jahren an besonders gefährlichen Maschinen einzusetzen oder sie zu zwingen, mehr als acht Stunden täglich zu arbeiten.

Eine Arbeiterin im Brüner Schlachthaus beklagte sich darüber, daß sie täglich 14 Stunden arbeiten muß. Um die Hausarbeit nebenbei verrichten zu können, muß sie um

vier Uhr früh aufstehen. Um neun Uhr abends kommt sie heim und erst gegen Mitternacht ins Bett. So berichtete „Rude Pravo“.

Eine Berufstätige veröffentlichte in „Mlada Fronta“ folgende Klage:

„Wir sind beide angestellt und haben zwei Söhne. Mein Mann arbeitet schwer, und es ist verständlich, daß er das daheim betont. Schließlich will er seine Ruhe haben. Aber was für ein Irrenhaus erwartet mich, wenn ich von meiner Arbeit nach Hause komme? Wer hilft mir? Habe denn nicht auch ich das Recht auf etwas Ruhe und

eine Chance, mich weiterzubilden? Ich habe es — wer aber soll all die undankbare Hausarbeit machen?“

Für Kinderbewahranstalten ist zu wenig vorgesorgt. Die Kinderkrippen in der gesamten CSR beherbergen 38.000 Kinder, die Kinderbewahranstalten 255.000 und die „družiny“ (Kindergruppen der Schulpflichtigen) 145.000. Die jährlichen Kosten betragen für den Staat je Kind in den Kinderbewahranstalten 4850 Kronen, in den Kindergärten 1723 Kronen. Von den Eltern werden täglich etwa 18 S pro Tag eingehoben.

# 2,6 Millionen Menschen im Sudetenland

70 Prozent wieder besiedelt — Schwere Fehler in der Nachkriegszeit

Prag. In einem Interview mit der deutsch-schriebenen Zeitung „Aufbau und Frieden“ hat der für den industriellen Wiederaufbau in den Sudetengebieten zuständige Referent im Planungsamt, Ing. Prazak, zugegeben, daß man in der Besiedlungspolitik der Grenzgebiete erhebliche Fehler begangen habe. Es seien in den Jahren 1947—1952 vielfach völlig unbegründet Produktionsstätten aufgelassen oder ungenutzt liegengelassen worden, so daß es unmöglich war, der als Folgeerscheinung einsetzenden Abwanderung der kurz vorher in diese Gebiete verpflanzten tschechischen Bevölkerung Einhalt zu gebieten. Die Abwanderung, der sich auch Landwirte anschlossen, war lange Zeit stärker als die staatlich mit riesigen Mitteln geförderte Zuwanderung. Partei und Regierung hätten sich daher dazu entschließen müssen, dieses Siedlungsproblem durch „allseitige Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft, des Transportwesens, der Versorgung, des Schulwesens, der Kultur und des Gesundheitswesens zu lösen“. Prazak gestand indirekt zu, daß es primär um die Restauration der einst blühenden Industrie in den Sudetengebieten und um eine Wiederherstellung der verschiedenen Versorgungseinrichtungen gehe. Die nunmehr bereitgestellten Beträge müßten im Hinblick auf ihre Begrenzung zunächst auf die Bezirke der sogenannten Kategorie III konzentriert werden: Auf Kaplitz, Prachatitz, Böhm.-Budweis, Tachau und Gebiete im Bezirk Pilsen, auf Asch, Karlsbad, Friedland usw.

Prazak teilte mit, daß sich die Ansiedlung im Sudetenland in letzter Zeit stabilisiert habe und dort jetzt rund 2.629.000 Menschen lebten und damit 70 Prozent der Bevölkerung des Jahres 1939. In fast allen Ortschaften, in denen seit 1945 kein einziges Haus gebaut worden ist, wie z. B. in Braunau, Kraslitz, Abertam, Kaplitz usw., sei die Baubewegung bereits in Gang gekommen und in vielen Genossenschaften würden ebenfalls schon Familienhäuschen gebaut. — Eine Reihe von Großbetrieben würde demnächst mit dem Bau von Zweigbetrieben beginnen, um viele tausend neue Arbeitsplätze zu schaffen. Den Ueberblick über die Auswirkungen der „sozialistischen Planung im Grenzgebiet“ schloß Prazak mit den Ausführungen: „Die wirtschaftliche Entwicklung zeigt sich auch darin, daß Gemeinden und Städte ein neues Gewand

anlegen. Häuser werden getüncht oder erhalten neue Fassaden, die Straßen werden erweitert und ausgebessert, Ruinen werden beseitigt, neue Hopfengärten angelegt und es entstehen Obstgärten und Plantagen.“

## Jusstudium nur bedingt

In der Sendung „Tribüne der neuen Schule“ teilte Radio Prag mit, die Pläne der Rechtsfakultäten sähen unter anderem vor, daß in Zukunft reguläre Studenten nicht mehr an den betreffenden Fakultäten zugelassen würden, nämlich Studenten, die in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen. Mit anderen Worten: der von den Kommunisten vielbeachtete Werkstudent des Westens wird in der CSR zur staatlichen Norm erhoben.

## Lange Bauzeit in Lippen

Linz. Die zweite Turbine des Moldaukraftwerkes in Lippen ist gegen Jahresende endlich angefahren. Selbst weit größere Kraftwerksbauten sind in kürzerer Zeit vollendet worden als das Lippen, mit dessen Bau schon im Jahre 1953 begonnen worden ist und dessen erster Maschinensatz im Jahre 1958 in Betrieb gesetzt wurde.

## Warenaustausch mit der Sowjetunion

Für den Austausch von Waren wurde ein Protokoll zwischen der Sowjetunion und der CSR unterzeichnet. Die gegenseitigen Lieferungen sollen einen Wert von 8,6 Milliarden Kronen erreichen. In die CSR sollen aus der Sowjetunion geliefert werden: Eisen- und Manganerze, Steinkohle, Erdöl, Roheisen, Buntmetalle, Apatitkonzentrate, Asbest, Getreide, Fleisch, Butter, Baumwolle, Wolle, Holz, Bau- und Straßenbaumaterialien, Einrichtungen für die Textilindustrie und das Nachrichtenwesen, Traktoren, Agrarmaschinen, spanabhebende Bearbeitungsmaschinen, Uhren, Fernsehgeräte u. a.

Die CSR soll an die Sowjetunion liefern: Einrichtungen für die chemische Industrie, Schmiede-, Preß- und Walzeinrichtungen, fahrbare Energieanlagen, Elektro- und Dieselloks, Einrichtungen für Zuckerfabriken und Molkereien, Flussschiffe, Saugbagger, Lastautos, Kabel, Stahlrohre, Zucker, Schuhe, Konfektionswaren, Trikotagen, Möbel und andere Verbrauchsgüter.

# Noch nicht verfilmt

Unter dem Titel „Wieder aufgerollt — Nürnberger Prozeß“ läuft gegenwärtig in den Kinos der Bundesländer Oesterreich ein Dokumentarfilm über den Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Wann aber wird der Menschheit zum gleichen abschreckenden Beispiel vorgeführt, wie die Tschechen den greisen Guardian des Saazer Klosters zwischen zwei Pferde bänden und so lange mitschleiften, bis sein Körper eine formlose Masse war. Wann wird die Szene verfilmt, wie 500 Frauen, Männer und kleine Kinder — samt Kinderwagen — von der Elbebrücke in Ausgiss in das Wasser gestoßen wurden? Wie die Mütter sich verzweifelt mit der Hand an das Brückengeländer klammerten und mit der anderen ihr Kind hielten und ihnen in die verkrampte Hand geschossen wurde? Wann werden jene Verbrecher gegen die Menschlichkeit vor ein zweites „Nürnberger Gericht“ gestellt, die Frauen und Mädchen den Unterleib aufschneiden, wann diejenigen, die auf bis zum Kopf eingegrabene Sudetendeutsche „Zielwürfe“ mit Bierflaschen veranstalteten?

Die Greuel der deutschen Konzentrationslager erregen mit Recht Abscheu in der gesitteten Welt. Aber es ist pure Heuchelei, sich über sie zu entrüsten und nicht auch über das, was im Zeitalter der „wiederhergestellten Menschlichkeit“, im Jahre 1945, anderswo geschehen ist!

## Geistiges Weihnachtsgebäck

Unter dem zeitgenössischen Etikett „psychologischer Anti-Kriegsroman“ zeigte das volkseigene Unternehmen „Tschechoslowakischer Staatsfilm“ beim Festival in Moskau einen neuen abendfüllenden Streifen mit dem ausgebauten bekannten Filmtitel „Zwölf Uhr mittags“ und einer geradezu typischen Story: In ein friedliches slowakisches Dorf dringen deutsche „esesmanni“ (Soldaten der Waffen-SS) ein, die sich zunächst sinnlos betrinken, und dann um die attraktive, anlehnungsbedürftige Gattin des Ortskommandanten der faschistischen slowakischen Hlinka-Garde miteinander in Streit geraten. Dabei wird einer von ihnen von seinem Rivalen in den Mühlgraben gestoßen und ertrinkt. Nun schleppen die uniformierten Banditen zehn völlig unschuldige Zivilisten in die schauerliche Totenkammer des Dorffriedhofes. Der katholische Dorfpfarrer versichert dem deutschen Offizier, daß er genau so handeln und den Befehl zur Hinrichtung geben würde. Dann werden fünf Männer und Frauen ausgesucht und qualvoll ermordet. Endlich erscheinen tapfere tschechische Partisanen und verjagen die Deutschen. Nun suchen und finden die Dorfbewohner die würdelose Frau, die sich mit einem der Deutschen eingelassen hatte, und „fällen über sie und die übrigen Faschisten ein gerechtes Urteil“.

Ähnlich „patriotische“ Tendenzen zeigt das Weihnachts-Jugendbuch: „Der Front-Pilot.“ Es schildert die Heldentaten eines jungen Kampfliegers der Roten Armee, der nur deswegen den minderwertigen Deutschen so haushoch überlegen ist, weil er im sowjetischen Staatsjugendverband KOMSOMOL nicht nur kommunistisch denken, sondern auch kommunistisch fühlen gelernt hat, denn dort wurde der Haß gegen die Klassenfeinde und gegen die faschistischen Deutschen als hoher sittlicher Wert in die Erziehung einbezogen. Dieser Sowjetheld ist ein typisches Beispiel für die erfolgreiche Anwendung der Pavlovschen Lehre von der Wirkung ständiger Reize auf bedingte Reflexe im Denken. Er verkörperte das Ethos des Terrors gegen Andersdenkende, für ihn ist die freiwillige Abdichtung von den verderblichen Einflüssen westlicher Denkungsart eine „Ehrensache“ und deshalb verpfeift er „abweichlerische“ Kollegen. Er, das hehre Vorbild für die tschechische Jugend, glaubt fanatisch an die Notwendigkeit bedingungslosen Gehorsams, als einer notwendigen Voraussetzung der missionarischen Sendung des Kommunismus.

Das sind typische Beispiele für die geistige Kost, die man in der „friedliebenden, fortschrittlichen“ Tschechoslowakei zum Weihnachtsfest 1959 bot.

# NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

**Auscha:** Im früheren Gerichtsbezirk Auscha sind die Gemeinden Graber und Morgendorf unter der amtlichen Ortsbezeichnung Rané, ferner die Gemeinden Liebeschutz, Trobrand und Simmer unter der Bezeichnung Liběšice und schließlich die Gemeinden Naschowitz und Nieder-Rebire unter der Bezeichnung Načkovice zusammengeschlossen worden.

**Bensen:** In dem Renaissance-Schloß, das gegenwärtig renoviert wird, soll ein Museum für die Böhmisches Schweiz eingerichtet werden.

**Böhmisch-Eisenstein.** In dieser Grenzgemeinde, die vor der Vertreibung rund 3000 Einwohner zählte, leben derzeit nur etwa 200 Personen, meist Angehörige der Grenzpolizei.

**Böhmisch-Kamnitz:** Am Platz des ehemaligen Konzentrationslagers, wo neben vielen anderen Sudetendeutschen auch der ehemalige Gauhauptmann Dr. Kreisl vom tschechischen Wachpersonal ermordet wurde, enthüllte man ein Denkmal der Opfer des Faschismus.

**Brük:** In der neuen Saazer Vorstadt wurden heuer bisher 589 Wohnungen übergeben. Bis Ende Oktober sollten weitere 447 Wohnungen im Rohbau fertig werden.

**Eger:** Die Eisenbahnstrecke Eger—Lindenhau wird jetzt zweigleisig ausgebaut. Dabei müssen eine Anzahl Ueber- und Unterführungen erweitert oder neu gebaut werden. Das größte Bauwerk ist eine Brücke über einen Ausläufer der neuen Gaßnitzer Talsperre bei Schöba.

**Eger:** Der Neubau des hiesigen Bahnhofes ist jetzt so weit fortgeschritten, daß am 1. Dezember bereits ein Teil in Betrieb genommen werden soll. Das dreistöckige Verwaltungsgebäude ist im Rohbau fertig. Der ganze Bahnhof soll bis 1962 fertig werden.

**Eger.** Beim Neubau des Bahnhofes wurden im Keller des bombenzerstörten Hotels Weltzer beträchtliche Mengen Wein und Schnaps unversehrt gefunden.

**Gablonz:** Die deutschen Einwohner der Gemeinde Gistje mußten sich verpflichten, aus Freude darüber, daß sie nächstes Jahr fünfzehn Jahre wieder unter tschechischer Herrschaft stehen, 250.000 Stunden kostenlos an der Verschönerung der Gemeinde zu arbeiten.

**Görkau:** Hier plant man den Bau einer neuen Talsperre an der Biela, wo einmal 2,6 Millionen m<sup>3</sup> Wasser gestaut werden sollen. Der 40 m hohe Staudamm soll im wesentlichen aus Bruchsteinen und Lehm gebaut werden, um Zement zu sparen. Die neue Talsperre hat vor allem die Aufgabe, die Tagbau des Braunkohlenreviers vor dem Hochwasser der Biela zu schützen.

**Karlsbad:** Die Porzellanindustrie muß bis 1965 die Produktion um 60 Prozent erhöhen, wobei besonders die Erzeugung billigen Gebrauchsgeschirrs gesteigert werden muß. — Seit Mai d. J. ist hier wieder das Hallen-Dampf-Schwimmbad zugänglich, das zwei

**Möbel und Klaviere**  
ALLE JOKA-ERZEUGNISSE  
F. Kreuzer's Wtw., Klagenfurt  
Kardinalplatz 1      Telefon 23 60

Jahre geschlossen war. Ganz fertig ist man mit den Reparaturen aber immer noch nicht. Bei anderthalbstündiger Badedauer kostet der Eintritt fünf Kronen. Der Preis für die halbstündige Benützung eines Wannensbades wurde von 3,20 K auf 5,20 K erhöht.

**Kratzau:** Der bisher stark verwahrloste Marktplatz wurde heuer durch eine Grünanlage umgestaltet. Auch einige der Häuser erhielten einen neuen Verputz. Die Verwahrlosung der Stadt hatte dazu beigetragen, daß zahlreiche Einwohner nach auswärts übersiedelten.

**Leitmeritz:** Am 22. Oktober wurde hier der neue Bahnhof seiner Bestimmung übergeben, der mit einem Aufwand von 5.380.000 Kronen gebaut worden war. Es gehören dazu zwei Gebäude mit gedeckten Bahnsteigen, ein Tunnel, zwei Warteräume und ein Restaurant. — In Schüttenitz herrscht ein starker Gegensatz zwischen dem Kolchosvorsitzenden und dem Parteihauptling. Während der Kolchosvorsitzende dafür eintritt, daß der größte Teil des Ertrages an die Mitglieder verteilt wird, ist der Parteimann anderer Meinung und tritt für kostspielige Investitionen ein. — Der neue Bahnhof wurde mit einem Aufwand von über fünf Millionen Kronen fertiggestellt.

**Pilsen:** Im Kreisgebiet haben 4476 Personen

den Kaufpreis für einen Personenkraftwagen eingezahlt und warten nun, bei der Zuteilung an die Reihe zu kommen.

**Prachatitz:** In dem berühmten Urwaldgebiet am Kubani leben heute 44 verschiedene Arten von Singvögeln.

**Prag:** Bei Renovierungsarbeiten an einem Hause am Altstadt Ring vor der Teinkirche wurden Reste von zwei gotischen Fenstern entdeckt, die wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammen. Man nimmt an, daß es sich um eine Arbeit des Baumeisters des Pulverturmes, Mathias Rejsek, handelt.

**Mährisch-Ostrau:** Im Kreisgebiet wurden durch die Kriegereignisse 1808 Gedenkstätten beschädigt. Im nächsten Jahr soll ein Denkmälerverzeichnis für die Bezirke Jägerndorf, Wigstadt und Teschen erstellt werden.

**Morchenstern:** Der hiesige katholische Pfarrer Obruca wurde verhaftet, weil er seit drei Jahren in seinem Keller eine Schwarzbrennerei betrieben hatte.

**Neustadt an der Tafelsichte:** Das hiesige Theater wird als das modernste Nordböhmens bezeichnet. Es hat sogar eine Drehbühne.

**Reichenberg:** Die fast 300 Jahre alten hölzernen Wallensteinhäuser in der Wettergasse, die in den letzten Jahren ziemlich verwahrlost waren, sollen nächstes Jahr mit einem Aufwand von einer Million Kronen in ein Restaurant umgewandelt werden. Die alte Fassade soll erhalten bleiben. Das Innere wird aber völlig modernisiert. Im Souterrain will man eine Weinstube einbauen.

**Warnsdorf:** Hier wird jetzt ein 12 ha großer künstlicher See angelegt, an dessen Ufern später ein Hotel und Sportplätze gebaut werden sollen.

**Winterberg:** In der Gemeinde Außergefeld gibt es heute nur mehr 140 Stück Rindvieh. Nach Ansicht des Innergefelder Revierförsters Blatsky könnte es aber 500 geben, wenn man die Wiesen in Ordnung halten würde.

**Znaim:** Während der Ferienzeit wurde das Theater neu ausgestattet. Auch die alten Sitze sind ausgetauscht worden. Für die Neueinrichtung wurden rund 250.000 Kronen aufgewendet.



**Lin, Herrenstraße 12**  
Tel. 26 111

Übernahme  
von Feuer-, Wohnungs-, Sturm-  
schaden- und Betriebsunter-  
brechungs-Versicherungen

SUDET

## WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

### In Braunau zu Gast

Wenn sich die Bezirksgruppe Braunau der SLOO heute an dieser Stelle zum Worte meldet, hat es seinen besonderen Grund. Sie will der Spielschar der Jugendgruppe Wels den innigsten Dank sagen, die am 13. Dezember 1959 in Braunau eine vorweihnachtliche Besinnungsstunde aufklingen ließ und dann einen gewaltigen Eindruck hinterlassen hat. „Wir sind stolz, gerade unter den Jungen und Mädchen so viele zu wissen, die sich bereithalten, unser Kulturgut zu erhalten“, so schreibt die Bezirksgruppe.

Bereits im Herbst erhielten wir von der Welsler Spielschar die Zusage, daß sie uns noch vor Weihnachten besuchen werde. Unsere Jugendgruppe bastelte bereits in den letzten Heimstunden den Tisch- und Wanderschmuck, der dem Raume, mit einem großen Adventkranz in der Mitte, die entsprechende Stimmung gab. Wir sind der Ansicht, daß der Christbaum in die Familie gehört und haben davon abgesehen, ihn schon zwei Wochen vor dem Weihnachtsabend in den Mittelpunkt zu stellen.

Nach einer kurzen Begrüßung nahmen über 20 Mitwirkende von der Spielschar Aufstellung und feierliche Stille trat ein, als die alten und die neuen Weisen sudetendeutscher und alpenländischer Weihnachts- und Hirtenlieder erklangen. Lieder mit Flötenmusik, Gedichte von Weinheber, Godeunow und Rilke füllten den ersten Teil, an den sich das Weihnachtsspiel „Herbergsuchen“ von Otto Bruder, aufgebaut auf dem Weihnachtsevangelium, reihte, das den Höhepunkt darstellte und durch das Entzünden der Kerzen in Gedanken an die Heimat besonders feierlich wirkte. In dem Spiel waren wiederum Lieder eingebaut „Nun komme der Heiland“ (16. Jahrh.), „Der Heiland ist geboren“ (Volkslied aus OÖ.), „Kommet ihr Hirten“ (Volkslied aus Deutschland) und „Es ist ein ‚Ros‘ entsprungen“ (16. Jahrh.). Der zweite Teil leitete über mit Weihnachtsgeschichten von Karl Heinrich Waggerl und klang mit einem herrlich gesungenen „Ehre sei Gott in der Höhe“ im Satz von Josef Friedrich Doppelbauer aus.

Es war ein Erlebnis für uns alle und wir bedauern, daß diese Aufführung nicht noch größeren Rahmen erhalten hat, da wir auf die im Anschluß stattgefundene Besichtigung der alten Landsleute und der Kinder Rücksicht nehmen mußten.

Wir sprechen der Spielschar Wels unter der hervorragenden Leitung von Frau Trude Derschmidt größte Anerkennung und Dank aus und versichern, daß es für unsere bestehende Jugend- und Kindergruppe ein Ansporn war, darnach zu streben, selbst einmal eine Spielschar zu bilden.

Anschließend beschenkte die Bezirksgruppe Braunau die alten Landsleute, die noch immer von einer unzureichenden Rente leben müssen, mit einem Geldgeschenk und an die 70 Kinder erhielten Kakao und Bäckerei und ein Weihnachtspäckchen. Hier sei auch unseren Landsleuten und Freunden der herzlichste Dank für die Geld- und Sachspenden ausgesprochen, die dadurch mitgeholfen haben, die Feier zu verschönern.

### Landesgruppe Kärnten

#### Jugendgruppe Klagenfurt

Am Sonntag, 20. Dezember, fand die Weihnachtsfeier der SL, Bezirksgruppe Klagenfurt, statt, deren Programmgestaltung in Händen der Jugendgruppe und diesmal erstmalig auch unserer Kindergruppe lag. Der erste Teil des Programms, der aus dem Vortrag zweier

Trink „PAGO“ das österreichische  
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze  
überall erhältlich

Lieder und eines Gedichtes bestand, war gefolgt von einer Ansprache unseres Bezirksobmannes. Dann folgte der zweite Teil, der für die Eltern als auch für uns alle eine wahre Ueberraschung bedeutete, denn hier zeigte unsere Kindergruppe zum ersten Mal öffentlich, daß sie während des einen Jahres ihres Bestandes schon zu einer festen Einheit geworden ist. Es war reizend, unsere Kleinen

## Sudetendeutsche Kultur

### Der Turgau Südmähren

Der Ehrengauturnwart des südmährischen Turngaues, Turnbruder Prof. Josef Freising, hat im Greisenalter von 84 Jahren nach Ueberwindung schier ungläublicher Schwierigkeiten in diesem Jahr ein Büchlein herausgebracht: „Der Turgau Südmähren und seine Geschichte.“ Freising hat mit diesem Werk ein geistiges Denkmal geschaffen, das noch in ferner Zukunft Zeugnis ablegen wird von unserer unvergessenen südmährischen Heimat, die durch Jahrhunderte hindurch deutsch besiedelt war, die einem herrlichen Garten Edens glich und die nur durch brutale Gewalt geraubt wurde, auf die wir aber ein heiliges, niemals verjährbares, unveräußerliches Anrecht besitzen.

Jeder Turner und jede Turnerin, aber nicht nur die, jeder Landsmann unserer früheren Heimat sollte Freising's Turgageschichte als Erinnerungsbuch an unvergessene, schöne Stunden, an Höhepunkte des völkischen heimatlichen Lebens besitzen. Es ist nur mehr eine beschränkte Anzahl von Turgageschichten vorhanden. Ein Neudruck ist wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht mehr möglich.

Eine willkommene Gelegenheit, mit diesem Büchlein Freude zu bereiten, bieten Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, glücklich bestandene Prüfungen u. a. m.

Die in Oesterreich wohnenden Südmährer beziehen die Turgageschichte am besten bei Oberlehrer Julius Schubert in Linz-Urfahr, Leonfeldnerstraße 96 a.

Erweisen wir Freising, dem hochbetagten „Getreuen Eckart“, unserer ehemaligen südmährischen Heimat dadurch unseren Dank, daß wir sein Werk, das ein „Hohelied“ des deutschen Turnens ist, abnehmen und für seine weiteste Verbreitung sorgen.

Für den Arbeitsausschuß der südmährischen Turnerschaft:  
Ludwig Wieder, Oberlehrer, Ludwigsburg, Bismarckstraße 39, Baden-Württemberg.

### Prof. Franz Oppelt 70 Jahre alt

Bezirksschulinspektor i. R. Prof. Franz Oppelt vollendete am 2. Jänner 1960 sein 70. Lebensjahr. Geboren in Bruch, Bezirk Brüx, verbrachte er dort seine frühesten Jugendjahre, übersiedelte dann nach Umlowitz, Bezirk Kaplitz, wo seine Eltern den „Brusingerhof“ erwarben. Die Lehrerbildungsanstalt besuchte er in Budweis, maturierte dort im Jahre 1910. Nach Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung, der Fachprüfung für Hauptschulen und der Lehramtsprüfung für Stenographie kam er an die Lehrerbildungsanstalt in Budweis als Übungsschullehrer und Professor, wo er bis zum Jahre 1926 wirkte. 1926 wurde er zum Bezirksschulinspektor für die Schulen der Bezirke Kaplitz und Budweis ernannt. In dieser Eigenschaft wirkte er äußerst segensreich für das Schulwesen dieser Bezirke. Die Hauptschulen in Friedberg und Deutsch-Beneschau wurden unter seinem Inspektorat errichtet und mehrere Klassen an verschiedenen Volksschulen des Bezirkes Kaplitz eröffnet. Der Lehrerschaft seiner Bezirke war er ein Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung, ein Freund und Berater.

in dem Weihnachtsmärchenspiel „Frau Holle“ auf der improvisierten Bühne zu sehen; zu sehen, wie unsere kleinen „Künstler“ ihr Spiel selbst miterlebten und die Aufmerksamkeit der kleinen und erwachsenen Zuschauer zu beobachten. Dorle und Hilke, die gemeinsam mit unserer Kindergruppe dieses Weihnachts-spiel eingeübt hatten und dabei jedem Kind eine Rolle zuteilten, wurden sicher für ihre Mühe belohnt. Als nach Beendigung dieses Spieles die Spannung von unseren kleinen Zuhörern gewichen war, folgte die Jause, und anschließend kam wie alle Jahre der Weihnachtsmann, um seine Gaben zu verteilen.

Prof. Oppelt war als Schulfachmann eine bekannte Persönlichkeit, er war während der ganzen Jahre als Inspektor und auch früher als Professor an der Lehrerbildungsanstalt Mitglied der Prüfungskommission für Volks- und Hauptschulen an der Lehrerbildungsanstalt in Budweis. Besondere Verdienste hat er sich als langjähriger Obmann der Bezirksjugendfürsorge in Kaplitz erworben. Ab 1939 war er Inspektor für die Schulen des Budweiser Bezirkes, außerdem wurde er vom Reichsprotektor in Prag mit dem Aufbau und der Organisation des deutschen Schulwesens in mehreren Bezirken des Protektorates betraut. Auch dort wurde sein ersprießliches Wirken lobend anerkannt und ihm der Titel „Schulrat“ verliehen. — Nach Kriegsende kam er nach Oesterreich, wo er in Harbach, Bezirk Gmünd, als Leiter der einklassigen Volksschule wirkte. Nach Sicherstellung seiner Pensionsansprüche als Bezirksschulinspektor ging er in den Ruhestand und übersiedelte nach Linz. Wir wünschen dem Jubilar, er möge noch viele Jahre so rüstig und ungebrochen wie jetzt im wohlverdienten Ruhestand verbringen!

### Univ.-Prof. Dr. Hantsch 65 Jahre

Am 15. Jänner wird Univ.-Prof. Dr. Hugo Hantsch 65 Jahre alt. Am 15. Jänner 1895 in Teplitz-Schönau geboren, trat er 1913 in das Benediktinerstift Melk ein, wurde 1918 zum Priester geweiht, promovierte 1921 zum Doktor der Philosophie in Innsbruck, habilitierte sich 1930 an der Wiener Universität und war von 1935 bis 1938 außerordentlicher Professor für österreichische Geschichte in Graz. In den Jahren 1938/39 war er als politischer Gefangener im Konzentrationslager Buchenwald und hierauf Pfarrer in Ravensbach (Waldviertel). Als ordentlicher Professor für neuere Geschichte wirkte er dann von 1945/46 an der Grazer Universität. Seit 1946 ordentlicher Professor für allgemeine neuere Geschichte an der Wiener Universität, wurde er für das Studienjahr 1956/57 zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt, außerdem wirkt er als Leiter der historischen Sektion an der Wiener Katholischen Akademie.

### Etrich und seine Taube

Unter den Preisträgern des Renner-Preises 1959 befindet sich der Sudetendeutsche Doktor Ing. h. c. Igo Etrich, einer der Pioniere des Flugwesens. Ing. Etrich konnte am 25. Dezember auch seinen 80. Geburtstag in Freilassing feiern. Der Jubilar, aus dem Hause eines Textilindustriellen in Trautenuau stammend, hatte mit seinem Vater begeistert die Segelflugversuche Lilienthals verfolgt. Nachdem der Vater ein Gleitflugzeug konstruiert hatte, das den Versuchen nicht entsprach, verbesserte der Sohn den Apparat und 1906 gelangen die ersten Gleitflüge. Später baute Ferdinand Porsche für Etrichs „Taube“ einen 60-PS-Motor. Mit dieser Taube wurden zahlreiche Flugpreise gewonnen, ein Triumph war der Flug von Berlin nach Paris und London.

So wie alle Sudetendeutschen mußte auch der berühmte Flugpionier nach dem zweiten Weltkrieg den Besitz in der Heimat aufgeben.

Er verlor die Textilfabriken in der CSR. Er kam nach Kerkerhaft bettelarm nach Freilassing. Aber mit der Konstruktion einer neuen Textilmaschine schuf er sich eine neue Lebensbasis.

### 100 Jahre „Reichenberger Zeitung“

Vor hundert Jahren, 1860, wurde die „Reichenberger Zeitung“ von dem aus Deutschland stammenden und in Reichenberg sesshaft gewordenen Buchdrucker H. T. Stiepel mit Unterstützung einer Anzahl fortschrittlich gesinnter Persönlichkeiten, darunter Johann v. Liebig, ins Leben gerufen. Unter seinem Sohn Wilhelm v. Stiepel, dem als Chefredakteur Dr. Wilhelm Feistner zur Seite stand, erlebte das Blatt als führende Zeitung Deutsch-Böhmens seine große Zeit, auch über den Zusammenbruch der Monarchie hinaus. Erst das Jahr 1938 brachte die Wende: die „Reichenberger Zeitung“ mußte ihr Erscheinen einstellen und an ihrer Stelle trat in Reichenberg das Gauorgan „Die Zeit“, die 1945 das Zeitliche segnete. Daß dann, allerdings unter ganz anderen Verhältnissen, die „Reichenberger Zeitung“ ihre Wiederauferstehung feiern konnte, verdankt sie der Umsicht und der Unternehmungslust Franz Rubners, seinerzeit Mitarbeiter der Zeitung in Reichenberg und heute ihr Herausgeber und Chefredakteur in München.

### Dr. Halusa gestorben

Der aus Brünn stammende Leiter der Abteilung für ernste Musik bei Radio Wien, Dr. Karl Halusa, ist am 21. Dezember im Alter von 53 Jahren einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene, der am Brünnener Gymnasium maturierte, an der Universität Wien Musikwissenschaften studierte und zum Doktor der Philosophie promovierte, trat im Jahre 1931 als Referent in die damalige Ravag ein und erhielt 1934 eine Berufung nach Batavia (Niederländisch-Indien) als Konservator. Dort richtete er die Musiksammlung am Museum ein, wurde infolge der Kriegswirren 1940 interniert und kehrte erst 1947 nach Wien zurück, wo er sich wiederum dem Rundfunk zur Verfügung stellte. In Dr. Karl Halusa, allem Edlen und Guten gegenüber aufgeschlossen, vor allem ein Förderer der zeitgenössischen Musik, verliert der österreichische Rundfunk und das österreichische Kultur- und Musikleben überhaupt einen tatkräftigen Fürsprecher und Interpreten.



**Patria**  
Strümpfe

aus Perlon, Nylon, Wolle etc.  
für Damen, Herren und Kinder

In allen Fachgeschäften

### Swarowski in Kaufbeuren

Innsbruck. Die Glasschleiferei D. Swarowski & Co., Wattens, einstmals in Reichenberg-Johannsthal gegründet und heute einer der größten Devisenbringer Oesterreichs, hat mit Anfang 1960 eine Zweigniederlassung in Kaufbeuren (Bachschmidtstraße 2) eröffnet. Das Unternehmen, das den gesamten Weltmarkt mit Glasschmucksteinen beliefert, hat damit zu den Veredlungsbetrieben der Gabelonzer Schmuck- und Bijouteriewaren-Erzeugung in der Deutschen Bundesrepublik, vor allem aber in Kaufbeuren, ein engeres Verhältnis gefunden, was zweifellos auch in einer Produktionserweiterung Ausdruck finden dürfte, zu Nutz und Frommen auch der rund 4000 Werksangehörigen, darunter vieler Sudetendeutscher.

## Olmütz, die Metropole Mährens

Von Paul Brückner

dahinraffte. Bretislav wurde dann Herzog von Mähren, wählte Olmütz zur Residenz und bewohnte die Burg Hrad, die sich an Stelle der jetzigen Domkirche befand. Eine zweite Burg, Wlkigrad, stand auf dem Platze des Juliusberges. Das Bistum war mittlerweile verlorengegangen. Kirchen gab es damals mehrere: die Peter- und Paulskirche (gegründet 960), die Maurituskirche (900?), die Cyrill- und Methodikirche, die Blasiuskirche (800–850?) und die Silvesterkapelle (948); außerdem zwei Wenzelskapellen in den Burgen.

Als Bretislav 1036 Herzog von Böhmen wurde, erhielt sein Sohn Wratislav Olmütz. Dieses Besitztum wurde nun gewöhnlich dem zweitältesten Sohn der böhmischen Herzoge verliehen, was beweist, daß die Stadt als Haupt der übrigen mährischen Städte betrachtet wurde. Spitihnow, der Bruder Wratislavs, vertrieb diesen 1056. Mit ihm auch alle Deutschen, die seit 1030 dort ansässig waren. Im Jahre 1059 erhielt Wratislav seinen Besitz zurück und legte dann den Grund zur inneren Stadt, die von dieser Zeit an eigentlich Holomouc genannt wurde, während der äußere Teil den Namen Predhradi oder Vorburg bekam. Dadurch wurde die Stadt um 422 meist hölzerne Häuser mit 5000 Einwohnern bereichert. Die Gesamtzahl der Bewohner soll etwa 10.000 betragen haben. Derselbe Herzog wies den Juden die Pilten als Wohnsitz an.

Otto I. verwandelte um 1070 das Schloß Hradiste in ein Benediktinerkloster Hradisch.

Unter demselben Herrn wurde das alte Bistum erneuert und Johann I. zum Bischof ernannt. Nach dem Tode Otto I. fiel Olmütz an seine zwei Söhne Swatopluk und Otto, von denen der erstere auf Hrad, der letztere auf Wlkigrad residierte. Um diese Zeit entstand die Vorstadt Powel. Swatopluk's Sohn Wenzel, der 1112 zur Herrschaft gelangte, ließ die Stadt und die Vorstädte nach einem Brand auf seine Kosten neu aufbauen und legte auf der Insel Ostrow einen schönen Garten an. Er begann 1129 auch den Umbau des Schlosses Hrad zu einer Domkirche, die von seinem Sohn Bretislav im Jahre 1131 beendet wurde.

Olmütz war damals hochgeehrt; ein Beweis dafür ist, daß Herzog Sobeslaw daselbst die Vermählung seiner Tochter mit dem Markgrafen Leopold von Oesterreich (1138) feierte.

Unter Otto III. wurden 1149 die Benediktiner in Hradisch aufgehoben und im Jahre 1151 durch Prämonstratenser ersetzt.

Konrad von Znam und Brünn, der im Jahre 1179 die Herrschaft über Olmütz erlangte, erhielt 1182 vom Kaiser den Titel eines Markgrafen von Mähren. Er übergab das Gebiet von Olmütz Bretislav II., unter dem auf Wlkigrad 1190 römische Münzen und Altertümer aus der Zeit des Julius Maximinius gefunden wurden. Davon erhielt Wlkigrad den Namen Juliusburg. Im Jahre 1197 übernahm Markgraf Wladislaw als Heinrich I. die Regierung. Unter ihm genoß Olmütz goldene Zeiten. Sein Nachfolger Wladislaw als Heinrich II. schrieb die erste grö-

Bere Steuer (1225) aus. Premysl Ottokar erteilte 1230 der Stadt wichtige Privilegien: Kein Bürger durfte vor ein anderes als das stadt- oder landesfürstliche Gericht gefordert werden, auf eine Meile um die Stadt sei sowohl die Errichtung eines Wirtshauses als auch der Verkauf von Fleisch und Brot verboten. In dem Krieg zwischen Ottokar und seinem Bruder Wenzel von Böhmen wurde Olmütz hart mitgenommen, erobert und bereits der Plünderung übergeben, als sich Ottokar freiwillig ergab.

Unter Wenzel von Böhmen fielen die Tataren in Mähren ein. Die Ebene um Olmütz wurde verheert und das Kloster Hradisch vernichtet. Der tapfere Jaroslaw von Sternberg besiegte im Verein mit den Olmützer Bürgern am 24. Juni 1241 diese Horde und tötete den Anführer Beta. König Wenzel zeichnete die Bürgerschaft zum Dank durch besondere Privilegien aus: Olmütz wurde als einzige Hauptstadt Mährens für ewige Zeiten proklamiert, erhielt den Adler in das Wappen, wurde auf vier Jahre von allen Abgaben befreit usw. In dem Kampf gegen die Kumanen (1252–1253) fanden die Olmützer Bürger Gelegenheit, aufs neue ihre glänzende Tapferkeit zu beweisen. König Ottokar beschenkte sie zum Dank dafür mit Nebotein und Majetein, erlaubte ihnen, ein neues Rathaus zu errichten, was eine ganz besondere Ehre und Auszeichnung war, und gestattete im Jahre 1262 die Erbauung eines Kaufhauses und Abhaltung eines Jahrmarktes. Nach der Schlacht an der March (1278) bestätigte Rudolf von Habsburg, dem sich Olmütz ergab, alle Freiheiten, befreite die Bürgerschaft auf 10 Jahre von allen Mautgebühren im Deutschen Reich sowie von allen Abgaben auf zwei Jahre.

(Schluß folgt)

# Die Landsmannschaften berichten:

## Wien, Niederösterreich, Burgenland

### Hochwald Landsmannschaft der Böhmerwälder

Unsere Weihnachtsfeier am 19. Dezember im Hotel Sitler wurde im Zeichen des zehnjährigen Bestandes unserer Landsmannschaft besonders festlich gestaltet. Sie wurde vom Ehrenobmann Fischer und mit dem Böhmerwaldlied eröffnet. Ministerialrat Dr. Starkbaum hielt die Festrede. Frau Mimi Kretschmer sang das „Ave Maria“ von Gounod, Operarien und Operettenlieder. Entzückend waren die Gedichtvorträge der kleinen Gretl Osterberger. Sehr großen Beifall fanden die Kinderkonzerte „Weihnachtslieder“ und „Bunt gemischt“, einstudiert und begleitet von Frau Prof. Ichmann. Frau Hilde Papst aus Graslitz sang heimatliche Lieder. Eine sehr nette Ueberraschung bereitete Lm. Johann Grubmüller mit seiner Kindergruppe, die Gedichte vortrug und das Lied „Stille Nacht“ sang. Nach dem Einzug des Knecht Ruprecht, dargestellt von Lm. Wilhelm Brandl, wurde „Stille Nacht“ von allen Teilnehmern gesungen und die Verteilung der zahlreichen Weihnachtsgeschenke begann. Ehrenobmann Fischer übergab Urkunden der Ehrenmitgliedschaft an besonders verdiente Landsleute. Franz Fialka hielt einen sehr gelungenen humoristischen Vortrag. Frau Prof. Mimi Hatschek erfüllte ihre Aufgabe mit ihrer Begleitung am Klavier vortrefflich.

Nächste Veranstaltungen: Samstag, 9. Jänner, Ball der Böhmerwälder im Hernalser Vergnügungszentrum. — Sonntag, 10. Jänner, ab 17 Uhr, das allmonatliche Heimattreffen in der Gastwirtschaft Pelz.

### Verein Erstes Oesterreichisches Böhmerwald-Heimatmuseum in Wien

Generalversammlung am Samstag, 23. Jänner, 17 Uhr, in der Gastwirtschaft Charwat, Wien XVI, Arneithgasse 60. Wenn nicht ein Drittel der Mitglieder erscheint, so findet eine Woche später eine neue Generalversammlung mit derselben Tagesordnung statt.

### Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

Bei der Weihnachtsfeier am 20. Dezember konnten zwanzig als Ehrengäste des Vereins geladene Landsleute reichlich bewirtet und in der vornehmsten Art mit ansehnlichen Geld- und Sachspenden beteiligt werden. Obmann Escher dankte allen Spendern, besonders aber der Theatergruppe des Vereins, durch deren Leistungen die Bescherung so reichlich ausfallen konnte. Weihnachtsgedichte brachten Charlotte Gregor, Susi Karas, Rudi Kodras, Elli Kotterer, Helga Meidl, Evi und Gabi Pammer, Christel Pohl und Margit Steffy reizend zum Vortrag. Die Weihnachtsansprache hielt Abg. Machunze. Alte Weihnachtslieder sang Frau Martha Sternitzky. Dann wurde das von Ehrenmitglied Adolf Amon ausgezeichnet einstudierte Spiel „Weihnachtsabend bei Hänsel und Gretel“ zur Auf-führung gebracht, und die kleine Künstler-schar erntete großen Beifall. Unser Leitungs-mitglied Wilhelm Palzer als Knecht Ruprecht nahm die Bescherung vor und ermahnte abschließend die Landsleute, auch im kommenden Jahr Mundart und Brauchtum der unver-gesslichen Heimat treu zu pflegen. Großen Beifall erzielte Obmann Escher mit seinen Mundartvorträgen. Frau Martha Sternitzky und Frau Anna Strich wurden für ihre rei-zenden Liedervorträge mit viel Beifall be-dacht. Die musikalische Unterhaltung besorg-ten wie immer ausgezeichnet Frau Mayrhau-ser, Violine, und Herr Gruber, Klavier.

### Jägerndorf und Umgebung

Das gelungene Weihnachtsfest ist ausgeklungen, die große Mühe, die sich der Obmann Lm. Burchartz und seine Helfer gemacht hatten, fand ihren Lohn. Lm. Burchartz konnte Bundesobmann Michel, Hofrat Partisch, unseren Heimatdichter Richard Sokel und eine städtliche Vertretung der Jugend begrüßen. Herr Major Michel berichtete kurz über den Stand der vermögensrechtlichen Verhandlungen und überbrachte die besten Wünsche des Bundes zum Jahreswechsel.

## Sautanz

### im Wiener Zipferbräu

(beim Volkstheater)

Samstag, den 16. und  
Sonntag, den 17. Jänner 1960.

Bestbekannte schlesische Leber- und  
Blutwürstl, Bratwürstl und  
Hauspreßwurst.

Wurstsuppe gratis!

### Herzliche Einladung!

## H. u. E. KNÖTIG

Tischreservierungen unter Telephon 44 05 79

Und dann erklang in einer wunderbaren Tonbandaufnahme das Lied von Jägerndorf, vertont und gesungen von Frau Wicharek. Das Lied fand begeisterten Anklang und verspricht für die Schlesier aus Jägerndorf und Umgebung, das Heimatlied zu werden. Dann sprach Herr Escher vom Humanitären Verein die Worte des ebengehörten Liedes von Dr. Karl Mohr und von Engelbert Adam: Mein Heimatland, mein Schlesierland, Mund-artliche Darbietungen fanden vollen Beifall. Inzwischen war die Kinderjause gedeckt, Bedürftige beschenkt und Altvater in Person erschienen, um einen ganzen Tisch mit Weih-nachtsgeschenken zu verteilen. Richtige Weih-nachtstimmung herrschte, als die Jugend Weihnachtsgedichte brachte.

Schließlich sang als Ausklang mit aus-drucksvoller Stimme Fräulein Erna Mühl-berger aus Horn „Virginum corona“ von W. A. Mozart.

### Kuhländchen

Um Kindern und alten Heimatvertriebenen eine kleine Freude zu bereiten, veranstaltete die Landsmannschaft am 12. Dezember eine Weihnachtsfeier. Im Scheine der Tisch- und Christbaumkerzen brachte nach der Weih-nachtsrede der Atzgersdorfer Männergesang-verein das „Stille Nacht“ würdevoll zum Vor-trage. Hierauf erfolgte durch unsere Fürsor-gerin Mitzi Felgel die Verteilung der Gaben an die Kinder und bedürftige Erwachsene. Der Chor brachte noch mehrere heimatliche Lieder, ebenso trug das Quartett des Wiener Männergesangvereines unter der Leitung von Hr. Ing. Sticha zur Stimmung bei. Weiter brachte Fr. Gertrud Scharnagl ernste und heit-tere Sprechvorträge eindrucksvoll zu Gehör.

### Heimatgruppe Stockerau

Am 13. Dezember trafen sich unsere Ver-treter zur Gründung des Südmährerbundes in der SLÖ. Als Sprecher wurde Dr. Groegler gewählt, Dr. Haase, Exbürgermeister von Znaim, wurde zum vorläufigen Obmann und Herr Laaber als Stellvertreter gewählt. Für Znaim wurde Oswald Lang und Heinrich Müller, für Nikolsburg Friedrich Krebs und Josef Okenka, für Neubistritz Willy Kandler und Konrad Kuderna, für Zlabings Franz Rotzer und Georg Anders und für Iglau Franz Bern-hard und Johann Mimmmler, als Jugendrefe-rent Gerhard Zeisl gewählt.

Anschließend hielt die Ortsgruppe ihre Weihnachtsfeier ab. Hofrat Mayer hielt eine kurze Ansprache, dann wurde das Weih-nachtslied gesungen, es folgten Weihnachtsgedichte von zwei Kindern, worauf der Weih-nachtsmann erschien und die Geschenke an die Kinder der Mitglieder verteilte.

Herr Dr. Groegler aus Znaim hielt dann eine kurze Ansprache über den gegründeten Bund der Südmährer, dankte für die Ein-ladung und versprach, sich besonders für den Lastenausgleich einzusetzen.

Hofrat Meyer trug anlässlich des Schiller-jahres einige ernste Gedichte von Friedrich v. Schiller vor und brachte dann Gedichte von verschiedenen Landsleuten über Weih-nachten sowie heitere Gedichte und Anekdo-ten aus eigener Feder zum Vortrag.

Nächster Heimatabend am 10. Jänner um 16 Uhr im Vereinslokal.

### Heimatgruppe Wiener Neustadt

Unser Heimabend am 12. Dezember stand im Zeichen des Weihnachtsfestes. Unter der bewährten Leitung von Frau Perthen und Frau Muhr brachten unsere Kinder zwei rei-zende Einakter „Die zwei Ruprechte“ und „Der Weihnachtsbaum“. Friedl Schütz spielte mit gutem Können Violine und wurde dabei von Klaus Wurmbrand am Flügel begleitet, auch Karli Pils stand mit seinem Klavier-vortrag diesen beiden jungen Künstlern nicht nach. Dr. Krausch sprach ernste und besinn-liche Worte, gedachte dabei der Schönheit der verlorenen Heimat und hob den nimmermü-denden Arbeitseifer der sudetendeutschen Menschen hervor. Vom Kerzenlicht aus dem Strahlenkranz der heiligen Luzia, die Fräu-lein Brigitte verkörperte, wurden die Kerzen des Weihnachtsbaumes entzündet und alle Anwesenden sangen das „Stille Nacht“. Eine Tombola mit vielen netten Treffern erhöhte die Festesfreude. Zum Schluß dankte Obmann Schütz allen, die durch Spenden und persö-nlichen Einsatz zum Gelingen des Abends bei-getragen haben.

Nächster Heimabend Samstag, 9. Jänner, im Neuklosterstüberl.

## Kärnten

### Ball der Sudetendeutschen 1960

Der Ball der Sudetendeutschen für die Landsleute Kärntens findet am Samstag, dem 9. Jänner, um 20.30 Uhr in den Räumen des Künstlerhauses in Klagenfurt statt. Alle Landsleute und Kärntner Freunde sind her-zlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

### Bezirksgruppe St. Veit

Dem Gedanken an die schöne Heimat mit ihren herzerhebenden Bräuchen war die Weihnachtsfeier der Sudetendeutschen ge-widmet, die am 12. Dezember in St. Veit-Glan abgehalten wurde. Bezirksobmann Wildgatsch konnte viele Landsleute be-grüßen, darunter Landesobmann Tschirch samt Gemahlin, Rektor Viktor Kappel aus Westdeutschland, den Vater der Landsmännin Gurmman, Frau Hauptschullehrerin Artner

und die Schar ihrer lieben Sängerinnen be-grüßen. Unter dem Weihnachtsbaum, dessen Kerzen den hundertausenden ermordeten Sudetendeutschen, den Verstorbenen und der alten Heimat mit ihren schönen Landstrichen gewidmet waren, eröffnete Resl Stonner den besinnlichen Abend mit einem sudetendeu-schen Gedicht und es folgten dann die su-detendeutschen Weisen, gesungen von den Mädchen, die Frau Hauptschullehrerin Artner mit Innigkeit leitet und führt. Ergreifend schön waren die Schilderungen der sudeten-deutschen Landschaft von Eger bis zum Alt-vater, verfaßt von der sudetendeutschen Schriftstellerin Olga Brauner, die rührend von den Hauptschülerinnen gesprochen wur-den. Die rührige Gestalterin des Abends, Frau Resl Stonner, tatkräftig assistiert durch Mimi Erschen, hatte auch den Weih-nachtsmann (Ldsm. Klier) mit reichlichem Stoff versorgt, damit er die Landsleute mit netten, treffenden Versen beschenken konnte. Daß auch die Bedürftigsten unter den Su-detendeutschen beschenkt werden konnten, ist der Hochherzigkeit edler Spender zu dan-ken, denen auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt werden soll.

## Oberösterreich

### Ball der Landsmannschaft

Der Ball der Landsmannschaft, mit dem der Linzer Fasching eröffnet wurde, hatte zwar einen schwächeren Besuch als in vor-ausgegangen Jahren, aber das Tanzfest ge-wann dadurch an Intimität und ließ den Tan-zenden volle Bewegungsfreiheit. Obmann Friedrich entbot kurzen Gruß und gab dann der Musikkapelle das Wort, die jung und alt mit ihren Weisen auf das Parkett lockten.

### Böhmerwälder

Die Weihnachtsfeier des Verbandes der Böhmerwälder am 20. Dezember im Stadtkeller nahm einen sehr erhebenden Verlauf. Nach dem Lied „O du fröhliche“, gespielt auf dem Klavier von Lm. Zahorka, und der Begrüßung durch Obmann Hager wurde von der herzigen Irmgard Hofer eine Weihnacht-slegende sehr schön vorgetragen. Die Weih-nachtsansprache hielt wieder in zu Herzen gehender Weise Ehrenobmann Wollner. Lm. Ing. Brauner sprach über die Entstehung des Weihnachtsfestes und seines Brauchtums. Dann wurden von einigen Mädchen Weih-nachtsgedichte vorgetragen. Schließlich brach-te die Böhmerwaldjugend ein Hirtenspiel zur Aufführung, das großen Beifall erntete. Lm. Zahorka spielte sodann wieder einige Weihnachtslieder, dann sangen alle An-wesenden das Lied „Stille Nacht“, worauf die Weihnachtsbescherung unserer alten Lands-leute sowie der Kinder erfolgte. Mit dem Böhmerwaldlied fand die schöne und stim-mungsvolle Feier ihren Abschluß.

Der Verband der Böhmerwälder wünscht den Landsleuten Herrn Dipl.-Kaufmann Wolf und Frau Mitzi, geb. Schimon, zur Silbernen Hochzeit alles Gute.

## PELZ-VESELY

KLAGENFURT, OBSTPLATZ 2

### BRUNA-LINZ

Unsere Weihnachtsfeier vereinte Mitglieder und Freunde zu einem stimmungsvollen Fest. Nach der Begrüßung durch Lm. Bauschek und dem Adventspruch von Lm. Ing. Ehren-berger hielt Lm. Bretfeld die Weihnachtsrede, in der er Sinn und Zweck der Weihnachts-feiern von Heimatvertriebenen — selbst ehe-maligen Herbergsuchern — schilderte. Im Schein der Tisch- und Baumkerzen spielten die Schillerinnen Herta Bretfeld (Klavier), Renate Ehrenberger (Akkordeon), Gitty Mikschy (Blockflöte) unter der Leitung von Lm. Ing. Ehrenberger (Violine) Weihnachts-lieder. Ein Krippenspiel der Geschwister Birschkus, verfaßt von deren Eltern, fand bei den Zuhörern lebhaften Beifall. Weihnachtsgedichte, vorgetragen von Margit, Roland und Horst Juraneck leiteten zur Kinderjause und der Verteilung der Geschenkpakete über, die große Freude auslösten. Mit eindrucksvollen Worten dankte der Obmann, Lm. Ing. Rügen, seinen Mitarbeitern und den Mitgliedern für ihre Arbeit.

Geburtstage: Die Bruna-Linz gratuliert herzlichst nachstehenden Mitgliedern zum Geburtstag und wünscht noch viele frohe Jahre bei bester Gesundheit: Herrn Dr. Hans Pohl zum 62., Frau Julie Baranek zum 63., Herrn Karl Kolar zum 64., Frau Karoline Kopitsche zum 65., Frau Klara Jandek zum 75., Herrn Johann Fischer zum 74. und Frau Emma Schmiedt zum 79. Geburtstag.

### Mährer und Schlesier

Unser nächster Heimatabend ist am Sams-tag, 16. Jänner, um 20 Uhr im Vereinsheim „Zum wilden Mann“. An diesem Abend tritt Fr. Jenschke auf, singt, spielt und begleitet ernste und heitere Vorträge auf dem Akkor-deon. Der Jahresbeitrag ist nunmehr mit S 30.— festgesetzt worden.

### Südmährer in Linz

#### Ball der Südmährer

Der Ball der Südmährer findet am 9. Jän-ner 1960 um 20 Uhr unter dem Ehrenschutz von Bundesobmannstellvertreter Dr. Otto Grögler und Kreisbetreuer Karl Friedrich Jeltschko im Stadtkeller Linz statt.

Bei Ihren Einkäufen von Leder-waren denken Sie an Ihren Landsman

## Harry Bönisch

Linz, Weingartshofstraße 5  
Telephon 21 610

### Sudetendeutscher Singkreis

Die Weihnachtsfeier des „Sudetendeutschen Singkreises“ nahm wieder einen überaus stimmungsvollen Verlauf. Nach der Begrü-ßung durch Chorleiter Hofer wechselten Weihnachtslesungen und Gedichte, vorgetra-gen von den Sangesbrüdern Dienstbier und Dr. Hausl, mit vierstimmig gesungenen Weih-nachtsliedern sowie Hirtenliedern, gespielt auf zwei Flöten, Geige und Gitarre, ab. Dann folgte die Weihnachtsansprache des Obman-nes. Nach der Entzündung der Kerzen auf dem schönen Tannenbaum und dem Lied „Stille Nacht“ überreichte der Obmann Chef-redakteur Putz das Vereinsabzeichen des „Sudetendeutschen Singkreises“. Dann wurde Sangeschwester Angela Blaschek als beste Werberin mit einem Geschenk bedacht. Des-gleichen wurden auch Renate Schimon und Toni Dienstbier für den eifrigsten Proben-besuch mit Geschenken erfreut. Zum Ab-schluß der offiziellen Feier dankte Ehrenob-mann Direktor Mayer dem Christkind für die Geschenke und beglückwünschte Obmann Zahorka zur Ernennung zum Amtsoberrviden-ten des Landesinvalidenamtes.

Sangeschwester Mitzi Wolf, geb. Schimon, Inhaberin des goldenen Ehrenzeichens des Oesterreichischen Sängerbundes, feierte am 29. Dezember mit ihrem Gatten, Dipl.-Kfm. Wolf, das Fest der Silbernen Hochzeit. Der „Sudetendeutsche Singkreis“ wünscht von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Der „Sängerball“ ist auf Samstag, 13. Fe-bruar, 20 Uhr, im Linzer Stadtkeller festge-setzt.

### Bezirksgruppe Freistadt

Am Goldenen Sonntag hielt die Bezirks-gruppe Freistadt im Saale des Gasthofes Trüls eine schlichte Adventfeier ab. Der Bezirks-obmann konnte als Gäste Landesobmann Friedrich, Landeskassier Möckl mit Ausschuß-mitglied Waschitzka aus Linz begrüßen. Das Salonorchester zauberte mit einer Phantasie über die schönsten Weihnachtslieder von Hans Schneider eine weihnachtliche Stimmung her-vor, die in der anschließenden Weihnachts-ansprache, gehalten von Sektionsrat Dr. Os-ker Maschek, ihren Höhepunkt erreichte. Wer könnte es beschreiben, was durch die Seelen der Anwesenden zog, als die alten, frommen Weihnachtslieder erklangen, als die Augen in der Runde liebevoll auf dem Sprecher ruhten, der im gepflegtem Deutsch und im meister-haften Satzbau ein einmaliges Erlebnis sel-tenster Art schuf und unsere verlorene Hei-mat in wehmütvoller Glorie erstehen ließ, als die Lichter auf dem Christbaum brannten und besinnliche Weihnachtsgedanken im poetischen Kleide die Herzen höher schlagen ließen, als eine lebensnahe, Herz und Gemüt ansprechende Weihnachtsgeschichte schöne Erinnerungen weckte und abschließend ge-meinsam das bekannte Weihelied „Stille Nacht“ gesungen wurde.

### Bezirksgruppe Gmunden

Am Sonntag, 13. Dezember 1959, veran-staltete die Bezirksleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft um 15 Uhr im Hotel Schiff einen Heimatabend. Es war der letzte Heim-abend, der noch vor der Hauptversammlung abgehalten wurde, die am 24. Jänner 1960 im Hotel Schiff stattfinden wird, und zu der noch Einladungen ergehen werden, um gleichzeitig Wahlvorschläge für die Wahl des Ausschusses vorzubereiten. Obm. Ldm. Ing. Pöschmann gedachte der verstorbenen Mitglieder und hielt einen Rückblick auf das vergangene Ver-einsjahr. Er brachte in seinem kurzen Referat den Unwillen des Vorstandes zur Weiterarbeit zum Ausdruck, was die Anwesenden sehr be-dauerten. Es gibt leider Landsleute, die ihre Abstammung verleugnen, um ja nicht even-tuell zu den „Revanchisten“ gezählt zu wer-den, und daher bei Veranstaltungen der Landsmannschaft lieber abseits stehen. — Ein Wahlvorschlag wurde eingebracht, der die Wiederwahl des gesamten Vorstandes wünscht. — Unsere „Heimatmusik“ brachte schöne Weisen, so daß der Abend einen ge-mütlichen Verlauf nahm. — Am 9. Jänner 1960 findet bei Ldm. Prechtl (Hotel Schiff) eine Ausschußsitzung statt.

### Bezirksgruppe Steyr

Im Rahmen des Monatsabends im Dezem-ber fand eine Nikolofeier statt. Zur Unter-haltung haben viel beigetragen die Sängeri-egie der Landsmannschaft sowie Kamerad Anders mit seinem Zitherspiel. — Am ersten Samstag jeden Monats ist Monatsabend. Das Vereinsheim ist von Feigl-Gasthof in den „Schwechater-Hof“ verlegt worden.

### Bezirksgruppe Wels

Eine würdige Feier und ein sehr schöner, genußreicher Abend war unsere Monatsver-sammlung am 5. Dezember, verbunden mit der von der Jugendgruppe durchgeführten Nikolofeier. Die ausgezeichnete Musik-kapelle verdient besonders hervorgehoben zu werden.

